

Situationsanalyse

Regionale frühe Förderung im Oberaargau



Projektgruppe frühe Förderung Oberaargau

3. Dezember 2017

Impressum

Situationsanalyse regionale frühe Förderung im Oberaargau 2017

Projektleitung

Andreas Althaus Tara Fachperson Schoio-Familienhilfe

Externe Fachbegleitung

Martine Scholer Expertin primokiz, www.start-smart-scholer.ch

Steuergruppe

Barbara Moor Regionalleitung Mütter- und Väterberatung Emmental Oberaargau

Anna-Maria Rüedi Co-Stellenleitung Erziehungsberatung Langenthal

Adrian Vonrüti Vorsteher Sozialamt Langenthal

Projektgruppe

Rosmarie Eggimann Leitung Kinderhut Herzogenbuchsee

Stefanie Joss Fachperson Schoio-Familienhilfe

Dubravka Lastric Kinderförderung interunido Langenthal

Eva Merz Zweigstellenleitung Früherziehungsdienst Kanton Bern

Thomas Niklaus Geschäftsleitung interunido Langenthal

Ruth Rentsch Leitung Spielgruppe Thunstetten

Rosemarie Wagner Leitung Kindertagesstätte Roggwil

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Ausgangslage	6
2. Begriff frühe Förderung	7
3. Zielgruppen	8
3.1. Zahlen der Region Oberaargau und der Stadt Langenthal	8
3.2. Zugänge von Institutionen zu Kindern mit erhöhtem Förderbedarf	9
4. Systematisierung der Frühförderangebote im Oberaargau	10
4.1. Universelle Angebote	12
4.2. Selektive Angebote im Oberaargau	12
4.3. Zwischenfazit: Zugänge zu allen Angeboten verbessern	14
5. Identifizierung der Handlungsfelder	15
5.1. Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote als Instrument der Früherkennung	15
5.2. Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen	18
5.3. Spielgruppen – bedarfsgerecht & finanzierbar	19
5.4. Kindertagesstätten – bedarfsgerecht & finanzierbar	21
5.5. Tagesfamilien – bedarfsgerecht und finanzierbar	22
5.6. Mutter-und-Kind-Deutschkurse bedarfsgerecht anbieten	23
5.7. Elternarbeit – Eltern selbstverständlich einbeziehen und stärken	24
5.8. Wohnumgebung bedarfsgerecht gestalten	25
5.9. Erreichbarkeit	27
6. Schlussfolgerungen	29
6.1. Erreichbarkeit von sozio-ökonomisch belasteten Familien	29
6.2. Ausrichtung und Nutzung der Angebote	30
6.3. Weitere Schritte auf dem Weg einer vernetzten frühen Förderung	31
6.4. SWOT – Analyse zur frühen Förderung in der Stadt Langenthal und ländlichen Gemeinden	32
Anhang	34
A. Abbildungsverzeichnis	34
B. Literaturverzeichnis	35
C. Argumentarium für eine Strategie der frühen Kindheit	36
D. Erfahrungen von interunido in Langenthal	38
E. Auswertung Informationsveranstaltung	44

Vorwort

Der Kanton Bern hat im Jahr 2012 als Massnahme der Armutsbekämpfung und für gerechtere Bildungschancen das Konzept frühe Förderung erstellt. Die Region Oberaargau folgt diesem mit einer eigenen regionalen Situationsanalyse.

Übergeordnetes Ziel ist es, im Oberaargau Massnahmen und Angebote im Frühbereich zu koordinieren und den Zugang der Familien zu den bestehenden Angeboten zu verbessern. Dies gilt besonders für sozio-ökonomisch belastete Familien (mit und ohne Migrationshintergrund), die das bestehende Angebot oft schlechter nutzen, obwohl sie überproportional davon profitieren würden. Zudem geht es darum (auch in ländlichen Gemeinden) die Versorgungskette von der Geburt bis zum Kindergartenentritt zu verbessern und allenfalls fehlende, in anderen Regionen bewährte Angebote für Kinder aus sozio-ökonomisch belasteten Familien aufzubauen oder den entsprechenden Zugang zu Angeboten im Oberaargau zu verbessern. Zudem soll der Wissensaustausch zwischen der Stadt Langenthal und den ländlichen Regionen und somit der Aufbau und die Pflege der Vernetzung im Frühbereich für den Oberaargau gefördert werden.

Die vorliegende Situationsanalyse entstand im Rahmen des kantonalen Präventionsauftrags von Schoio-Familienhilfe in einem Partizipationsprozess verschiedener Institutionen. Bereits 2014 und 2015 führte Schoio-Familienhilfe zwei Zukunftswerkstätten mit dem Ziel durch, die regionalen Akteurinnen und Akteure im Bereich der Familienhilfe besser zu vernetzen und den Bedarf an Kooperationsthemen zu eruieren. Daraus entstanden Arbeitsgruppen für die Risikobereiche Vorschule, Schulalter, Schulabgänger/innen und Asylsuchende.

Die AG Risikobereich Vorschule entschied sich aufgrund des erkannten Bedarfs, eine Situationsanalyse für die frühe Förderung in der Region Oberaargau zu erstellen. Mit diesem Ziel formierte sich eine Projektgruppe frühe Förderung, bestehend aus rund zehn Fachpersonen des Oberaargaus. Anhand des Leitfadens für Gemeinden des Kantons Bern (2012) und mit Unterstützung einer externen Expertin wurden Erkenntnisse zusammengetragen. An einer Mitwirkungsveranstaltung Mitte Mai 2017 wurden diese durch weitere rund hundert Akteur/-innen aus Gemeinden des Oberaargaus gespiegelt und die dezentrale Perspektive in thematischen Workshops wurde ergänzt.

Angelehnt an die Leitsätze des Kantons Bern soll die frühe Förderung im Oberaargau gezielt und nachhaltig gestaltet werden:

Leitsätze der frühen Förderung

- 1.** Die Region Oberaargau unterstützt Eltern darin, ihren Kindern ein kindgerechtes Lebensumfeld zu schaffen. Sie stärkt mit ihren Angeboten die allgemeinen Rahmenbedingungen für Familien. Jedes Kind soll in seinen Fähigkeiten gefördert werden, Kinder und Familien mit Unterstützungsbedarf werden mit spezifischen Angeboten niederschwellig und möglichst direkt im Sozialraum gefördert.
- 2.** Angebote der frühen Förderung sind vielfältig und sind sowohl öffentlich als auch privat organisiert. Die Dienstleistenden stellen sicher, dass sich die vielseitigen Angebote an der bestehenden Frühförderlandschaft orientieren, vorhandene Strukturen genutzt werden und sich mit den anderen Akteuren vor Ort vernetzen. So kann ein zielgerichteter und gleichzeitig koordinierter Frühförderaum erreicht werden.
- 3.** Kinder werden in der Entwicklung ihrer sozialen, emotionalen, kognitiven und psychischen Fähigkeiten unterstützt. Ihre Ressourcen sollen von Geburt an und nachhaltig gestärkt werden. Angebote werden so ausgestaltet, dass künftig ein koordinierter und nachhaltiger Bildungs- und Betreuungsraum erreicht werden kann. Insbesondere wird auf eine gute Vernetzung aller Akteur/innen im Vorschulbereich, bzw. gut begleitete Übergänge zwischen Angeboten geachtet und gezielt an andere Akteur/innen triagiert.
- 4.** Angebote der frühen Förderung gelingen nur, wenn Eltern und Anbietende partnerschaftlich zusammenarbeiten. Diese Prämisse wird bei allen Angeboten befolgt.
- 5.** Erfolgreiche frühe Förderung bedingt qualitativ gute, sich ablösende respektive ergänzende Angebote. Um dies zu gewährleisten ist jede Akteurin und jeder Akteur einerseits dafür verantwortlich, qualitativ gute Dienstleistungen zu erbringen, und andererseits sich für eine verbindliche, zielgerichtete Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten einzusetzen.

Die Projektgruppe frühe Förderung, bestehend aus den in den angefügten Logos ersichtlichen Institutionen im Oberaargau, empfiehlt die vorliegende Situationsanalyse als fundierte Grundlage für die weitere Entwicklung der frühen Förderung in den Gemeinden und im Oberaargau als ganze Region.

Sie soll Fachpersonen als Leitrahmen dienen und kann Gemeinden zur Empfehlung und als Entscheidungsgrundlage für präventive Massnahmen vorgestellt werden.

Wir wünschen eine angeregte Lektüre und freuen uns auf die weiteren gemeinsamen Schritte für eine bedarfsgerechte, koordinierte frühe Förderung im Oberaargau.

Die Projektgruppe frühe Förderung Region Oberaargau

1. Ausgangslage

Die ersten Lebensjahre sind für eine gesunde Entwicklung von Kindern entscheidend. In einem anregenden Lebensumfeld lernen sie spielerisch und entdecken ihre Lebenswelt. Diese Jahre prägen auch spätere Weiterentwicklungsprozesse der Kinder massgeblich.

Aus diesem Grund setzt sich der Kanton Bern für die Stärkung von Familien mit Kindern im Vorschulalter als auch für Vorschulkinder direkt ein. Seit dem Jahr 2012 verfügt der Kanton Bern über ein Konzept frühe Förderung (GEF, 2012). Es zeigt auf, dass Investitionen in die frühe Förderung Armut vermindern, die Chancengleichheit erhöhen, die Gesundheit stärken und sich zudem auch wirtschaftlich langfristig lohnen können.²

Die vorliegende regionale Situationsanalyse wurde in Partizipation mit verschiedenen Akteur/innen im Frühbereich erstellt. Für die Kennzahlen (Anzahl und Alter der Kinder) in Langenthal und der Region Oberaargau wurden Angaben des Bundesamts für Statistik verwendet. Eine detaillierte Situationsanalyse mit Hinweisen zur Anzahl betroffener Kinder mit Förderbedarf wurde im Winter 2016 durch eine schriftliche Befragung in Schulen und Sozialdiensten erhoben (vgl. Kap. 4). Um den Bedarf vertiefend zu erheben und Handlungsfelder zu identifizieren, lieferten in einem ersten Schritt die Mitglieder der Projektgruppe frühe Förderung weitere Daten und ihre fachlichen Einschätzungen. Hierzu wurde der Leitfaden für Gemeinden des Kantons Bern³ verwendet. Zudem wurde auf die Expertise der externen Beraterin im Projekt primokiz⁴ zurückgegriffen.

Diese Zwischenergebnisse wurden in einem zweiten Schritt in einer Informations- und Mitwirkungsveranstaltung Mitte Mai 2017 von einem breiteren Fachpublikum kritisch betrachtet. Die Situation in der Umgebung Langenthal wurde durch die Perspektive von ländlichen Gemeinden ergänzt. Die beiden Schritte führten zur Identifizierung von neun Handlungsfeldern für die frühe Förderung in der Region Oberaargau, die wiederum von der Projektgruppe gespiegelt, ergänzt und nun als Grundlage für die weitere Diskussion vorliegen.

Folgende neun Handlungsfelder wurden anhand des Leitfadens für Gemeinden (GEF, 2012) bearbeitet und erläutert:

1. Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote als Instrument der Früherkennung
2. Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen
3. Spielgruppen – bedarfsgerecht & finanzierbar
4. Kindertagesstätten – bedarfsgerecht & finanzierbar
5. Tagesfamilien – bedarfsgerecht und finanzierbar
6. Mutter-und-Kind-Deutschkurse bedarfsgerecht anbieten
7. Elternarbeit – Eltern selbstverständlich einbeziehen und stärken
8. Wohnumgebung bedarfsgerecht gestalten
9. Erreichbarkeit

2. Begriff «Frühe Förderung»

Unter «früher Förderung» werden alle Angebote und Massnahmen verstanden, welche an Familien mit Kindern von Geburt bis zum Eintritt in die Primarstufe (inkl. Kindergarten) gerichtet sind. Im vorliegenden Konzept wird der Begriff «frühe Förderung» synonym mit dem Begriff «Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung» verwendet.⁵

Frühe Förderung beschäftigt sich mit einer Lebensphase, in der die individuelle und soziale Entwicklung des Kindes in beeindruckendem Tempo voranschreitet. Die Kompetenzen des Kindes und seine Bedürfnisse nach Sicherheit, Anregung und Unterstützung verändern sich in diesen ersten Lebensjahren grundlegend. Kern der frühen Förderung ist eine anregende, liebevolle und beschützende Umwelt mit Bezugspersonen, die einen bewussten erzieherischen Umgang mit dem Kind pflegen. Frühe Förderung umfasst Bildung, Betreuung und Erziehung gleichermaßen und schliesst die Unterstützung und Beratung resp. Befähigung der Eltern mit ein. Frühe Förderung umfasst somit die Förderung der emotionalen, motorischen, sozialen, sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten aller Kinder im Vorschulalter, ungeachtet ihrer sozio-ökonomischen Herkunft und Nationalität⁶. Frühe Förderung bedarf gemäss dem ganzheitlichen primokiz-Ansatz auch allgemeine entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen, die auf Gemeindeebene die Bereiche Soziales, Gesundheit und Bildung und auch den öffentlichen Raum in Form eines kinder- und familienfreundlichen Wohn-, Spiel und Erholungsraumes einschliessen.

Der Kanton Bern verwendet bewusst den Begriff frühe Förderung, deren Ziel die Ressourcenstärkung ist und welche präventiv ausgerichtet ist. Frühe Förderung bezeichnet Massnahmen und Angebote, die ausserhalb des Zuständigkeitsbereichs der besonderen frühen Förderung wie der heilpädagogische Früherziehung liegen. Frühe Förderung geschieht in jeder Familie und findet im Rahmen familienergänzender Betreuungs- und anderer Unterstützungsangebote ihre Fortsetzung und Ergänzung. Früherkennung und Früherfassung sind Begriffe, die im Konzept «Frühe Förderung» des Kantons Bern im Zusammenhang mit dem Kinderschutz zur Anwendung kommen. Der Fokus liegt dabei nicht auf der Förderung, sondern vielmehr auf der Abwendung von Gefährdungen.⁷

² Vgl. Anhang 1, Neun Argumente für die frühkindliche Bildung Betreuung und Erziehung der Jacobs Foundation

³ Leitfaden für Gemeinden (GEF 2012).

⁴ Das nationale Programm primokiz2 der Jacobs Foundation und der Roger-Federer Foundation unter der Trägerschaft von radix unterstützt in den Jahren 2017 bis 2020 bis zu 80 Regionen, (kleinere und mittlere) Gemeinden und Kantone bei der Entwicklung einer Politik der Frühen Kindheit. Mehr Informationen zur Teilnahme und Unterstützungsleistungen für Gemeinden: <http://jacobsfoundation.org/de/project/primokiz-2>

⁵ Vgl. primokiz Modell. Es gibt in der Schweiz keine allgemeingültige Definition und keine einheitliche Verwendung des Begriffs «Frühe Förderung». Im vorliegenden Konzept wird der Begriff «Frühe Förderung» synonym mit «Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung» verwendet. Dieser ist ein neuerer Begriff im fachlichen Diskurs, der vor allem durch Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz geprägt wurde. Er orientiert sich an der Begriffsverwendung der (Early Childhood Education and Care (ECEC).

⁶ Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM, Frühe Förderung: Bestandsaufnahme und Handlungsfelder, 2009

⁷ Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Konzept frühe Förderung im Kanton Bern, 2012

3. Zielgruppen

3.1. Zahlen der Region Oberaargau und der Stadt Langenthal

Gemäss Bundesamt für Statistik lebten 2016 in der Region Oberaargau ca. 3'900 Kinder zwischen 0 und 5 Jahren. Davon waren 587 Kinder (ca. 15 %) von eingewanderten Familien.

Eine weitere Gruppe bilden Kinder aus sozio-ökonomisch belasteten Familien. Um die Anzahl betroffener Kinder festzustellen wurde einerseits die Sozialhilfestatistik, andererseits die Statistik zu Fördermassnahmen in den Schulen (IBEM) konsultiert.

Anzahl Kinder aus sozio-ökonomisch belasteten Familien im Oberaargau

fig. 1

Für ländliche Gemeinden des Oberaargaus liegen folgende Zahlen vor:
<ul style="list-style-type: none">• Zahlen von Sozialdiensten in einzelnen Gemeinden im Oberaargau ergaben, dass zwischen 7,5 und 8,5 Prozent der Kinder unter 5 Jahren aus sozialhilfeabhängigen Familien stammen.• Befragungen bei Fachpersonen für Integration und Besondere Massnahmen (IBEM) an den Schulen ergaben, dass zwischen 30 und 40 Prozent der Kinder von diesen Fördermassnahmen bei der Einschulung betroffen sind.
In der Stadt Langenthal gibt es 684 Kinder zwischen 0 und 5 Jahren.
<ul style="list-style-type: none">• 55 Kinder in dieser Altersgruppe stammen aus sozialhilfeabhängigen Familien (8%).• 190 Kinder aus fremdsprachigen, eingewanderten Familien (27%), fast doppelt so viele wie im Durchschnitt der ländlichen Gemeinden.• 61 Kinder beziehen pro Jahrgang (1. Klasse) Förderlektionen. Hochgerechnet auf 5 Jahre, kann man von 300 Kindern mit zusätzlichem schulischem Förderbedarf ausgehen (Psychomotorik, Logopädie, IF, DAZ).• Laut dieser Hochrechnung beläuft sich die Anzahl Kinder mit Förderbedarf bei der Einschulung in der Stadt Langenthal auf ca. 50% und ist somit höher als in ländlichen Gemeinden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Unterschiede zwischen Stadt und Land bezüglich Sozialhilfequote überraschend klein sind. Auffällig ist die höhere Anzahl ausländischer (fremdsprachiger) Familien in der Stadt Langenthal, was den höheren Bedarf an Unterstützung und eine höhere Dichte an entsprechenden Angeboten erklärt (siehe Kapitel 6 und eine detailliertere Analyse im Anhang D.1).

Alle Kinder profitieren von guten Rahmenbedingungen und Angeboten der frühen Förderung. Jedoch brauchen nicht alle Familien qualifizierte Angebote der frühen Förderung im gleichen Ausmass. Gemäss Rückmeldungen von Fachpersonen kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere sozio-ökonomisch benachteiligte Familien von früher Förderung überproportional profitieren.⁸

Die Situationsanalyse bedarf einer differenzierteren Erfassung der Anzahl Kinder, die in sozio-ökonomisch belasteten Familien aufwachsen. Dabei ist die Herkunft der Eltern nur dann relevant, wenn diese zugleich bildungsfern sind und über geringe Deutschkenntnisse verfügen. Nicht nur die Anzahl der Sozialhilfe empfangenden Familien ist relevant. Die Sozialhilfequoten bilden nur einen Teil der Familien mit wenig finanziellen Möglichkeiten ab. Gemäss Einschätzungen der SKOS leben in der Schweiz jedoch bis zu weiteren 5 bis 10 Prozent der Familien nahe an der Existenzgrenze, jedoch ohne Sozialhilfe zu beziehen. Für diese Familien ist der Besuch von kostenpflichtigen Angeboten der frühen Förderung erschwert. Dies entspricht auch den Erfahrungen der Stadt Bern.⁹

Um Familien mit Kleinkindern für die «Inhalte» der frühen Förderung zu erreichen, braucht es gezielte Informations- und Sensibilisierungsarbeit durch Institutionen und geeignete Kontakt- und Kommunikationswege. In einem zweiten Schritt braucht es die Bereitschaft der Familien, Angebote der frühen Förderung regelmässig zu besuchen. Dies bedingt einen auf die Lebenssituation der Familiensituation geeigneten finanziellen, organisatorischen und sozialen Rahmen.

3.2. Zugänge von Institutionen zu Kindern mit erhöhtem Förderbedarf

In Bezug auf die Erreichbarkeit der Familien für die Institutionen können die Zielgruppen der frühen Förderung grob in drei Kategorien eingeteilt werden. Die Einteilung basiert auf langjährigen Erfahrungen von interunido in Langenthal, deren Angebote speziell darauf ausgerichtet sind, sozio-ökonomisch benachteiligte Familien mit (und teilweise ohne) Migrationshintergrund zu erreichen.

Verschiedene Familientypen in Bezug auf Erreichbarkeit durch Institutionen

fig. 2

Typ a) Familien in Kontakt zum Sozialdienst oder zur Asylhilfestelle
Familien, die in bestehende Strukturen der Regelversorgung eingebunden sind: Dies sind Sozialhilfe empfangende Familien und solche, die bereits indizierte Angebote (siehe Kap. 4), d.h. Angebote für Kinder mit erwiesenem Unterstützungsbedarf, nutzen. Diese Familien können via Beratungspersonen auf bestehende Angebote aufmerksam gemacht werden und können bei Bedarf mit Nachdruck oder Druck aufgefordert werden, diese zu nutzen. Kosten (inkl. Reisespesen) werden, zumindest teilweise durch die öffentliche Sozialhilfe finanziert. Die inhaltliche und logistische Erreichbarkeit ist gewährleistet, wenn die nötigen Mittel zur Verfügung stehen.
Typ b) Familien mit gelegentlichen Kontakten zu Beratungsangeboten oder Schulen
Familien, die nur teilweise in Strukturen eingebunden sind oder es früher waren: Dies sind Familien, die keine Sozialhilfe beziehen, deren ältere Kinder aber beispielsweise schon Kindergarten, Schule oder andere Angebote und Beratungsstellen besucht haben. Ihre Teilnahme an Angeboten beruht auf Freiwilligkeit. Die Familien können mit grösserem Aufwand inhaltlich eventuell erreicht werden (via Mütter- und Väterberatung, Kindergarten, Erziehungsberatung, Gemeinwesenarbeit usw.). Die Kosten des Angebots (auch Reisespesen) sind aber einschränkende Faktoren, wenn die finanziellen Verhältnisse der Familie knapp sind.
Typ c) Familien (mit Kleinkindern) mit wenig Kontakt zu Beratungsangeboten
Familien, die bisher in keine Strukturen eingebunden waren und relativ anonym leben. In diesen Familien ist die Erreichbarkeit sehr eingeschränkt. Ebenfalls sind die Kosten des Angebots oftmals zentral. (Ausnahme: Neuzuziehende haben neu obligatorische Gespräche auf Gemeindeverwaltung bzw. bei Ansprechstellen Integration, u.U. mit zwingenden vereinbarten Massnahmen. Verschiedene Massnahmen der frühen Förderung können Bestandteil davon sein.)

⁸ Seit der PISA-Studie wissen wir, dass der Bildungshintergrund, die finanzielle Situation der Familie und die Kenntnisse der Lokalsprache den Bildungserfolg der nächsten Generation prägen.

⁹ Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Leitfaden für Gemeinden, 2012: 13.

Weitere zentrale individuelle Einflussfaktoren für die Erreichbarkeit sind beispielsweise die Einkommens- und Vermögenssituation, frühere Erfahrungen mit Behörden und Verwaltung sowie Gewohnheiten, Haltungen, Ängste und Misstrauen gegenüber Fördermassnahmen durch familienexterne Personen. Zudem spielen der Integrationsgrad der Familien, die Beziehungsverhältnisse in der Familie, vorhandene Deutschkenntnisse, ausreichende physische und psychische Gesundheit, bestehende Netzwerke oder Kontakte zum Verein für Migrantinnen und Migranten usw. eine Rolle in Bezug auf die Erreichbarkeit.¹⁰ Ebenso ist die zeitliche Verfügbarkeit von Eltern mit doppelter Berufstätigkeit klein, was gegebenenfalls die Möglichkeiten einer Kontaktaufnahme mit Fach- und Beratungsstellen oder Förderangeboten in der knapp verfügbaren Freizeit einschränkt.

Unter allen drei Kategorien finden sich sowohl eher «bildungsferne» als auch «bildungsnahen» Familien. Im Unterschied zu bildungsnahen sind bildungsferne Familien mit herkömmlichen schriftlichen Informationsmaterialien besonders schwierig zu erreichen. Erfolgsversprechend für die Information und Sensibilisierungsarbeit ist hingegen die mündliche Kommunikation durch bereits bekannte Schlüsselpersonen im nahen Wohnumfeld.

4. Systematisierung der Frühförderangebote im Oberaargau

Unter den Angeboten und Dienstleistungen im Bereich der frühen Förderung können vier Kategorien unterschieden werden: universelle, selektive und indizierte Angebote, sowie Massnahmen im Bereich Kinderschutz. Diese Angebote können nach Alterssegment und Trägerschaft unterteilt werden (siehe fig. 3).

- Universelle Angebote sind offen für alle Eltern und nicht besonders ausgerichtet auf Familien mit sozio-ökonomischen Benachteiligungen.
- Selektive Angebote sind spezifisch konzipierte, oftmals stark subventionierte Angebote für Familien mit sozio-ökonomischen Benachteiligungen (siehe Kapitel 6.1.2).
- Indizierte Angebote sind ausgerichtet auf Kinder mit abgeklärten/diagnostischen Auffälligkeiten.
- Eine klare Abgrenzung zwischen universellen und selektiven Angeboten ist schwierig: Ob ein Angebot von eher sozio-ökonomisch benachteiligten Zielgruppen genutzt wird, hängt stark von den Tarifen ab. Zur Erreichung von sozio-ökonomischen Familien liegt der Fokus auf den selektiven Angeboten.

Übersicht der Frühförderangebote

fig. 3

	in der Kernfamilie	Familien unterstützend	Familien ergänzend	Familien extern
Allgemeine frühe Förderung (universelle Angebote)	Frühe Förderung, die innerhalb der Kernfamilie stattfindet.	Hebammen, Kinderärzte, Mütter- und Väterberatung, Eltern-Kind-Treffen, Elternbildung, Babysitting, Spielplätze, Buchstart (Bibliotheken) usw.	Familienergänzende Kinderbetreuung, z.B. Kindertagesstätte, Tagesfamilien, Spielgruppen	Familienexterne Betreuung (z.B. in Kinderheimen), wenn sie in der Familie, insbesondere aus gesundheitlichen Gründen des Kindes (z.B. Behinderung), nicht innerhalb der Familie möglich ist.
«Besondere frühe Förderung (selektive Angebote) (für Zielgruppen mit bestimmten Risiken)»		Mütter- und Väterberatung, heilpädagogische Früherziehung, Logopädie im Vorschulalter, Low-Vision-Früherziehung, Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Hausbesuchsprogramm schrittweise, Sozialpsychiatrie, sozialpädagogische Familienbegleitung, Erziehungsberatung	Spielgruppen der Früherziehung	



Kinderschutz	Im kantonbernischen Konzept "Früherkennung von Kindeswohlgefährdung" sind die Akteure mit ihren Aufträgen im Bereich Kinderschutz aufgeführt und in folgende Gruppen gegliedert: Früherkennung im Frühbereich (Auftrag aller Fachpersonen im Frühbereich); Früherkennung und freiwilliger Kinderschutz (Sozialdienste, Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, Kantonale Erziehungsberatung, Schulsozialarbeit, Ärztinnen und Ärzte); behördlicher Kinderschutz (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde KESB); übergeordnete Fachberatung (KESB, Fil Rouge, Kinderschutzgruppe Inselspital, Mütter- und Väterberatung Kanton Bern für den Frühbereich, kant. Erziehungsberatung) und das Angebot der Organisationsentwicklung (Berner Gesundheit).
--------------	---

¹⁰ Zur Definition der Begriffe «Soziale Benachteiligung / Bildungsferne» und «Frühe Förderung» vgl. Leitfaden für Gemeinden (GEF 2012).

4.1. Universelle Angebote

Zwischen selektiven und universellen Angeboten bestehen zahlreiche Schnittstellen.

Universelle Angebote sind meist sinnvolle und notwendige Ergänzungs- und Anschlussangebote für selektive Angebote und umgekehrt. Diese Angebote werden teils auch parallel besucht. Erstkontakte zu Familien können via universelle Angebote (z. B. Mütter- und Väterberatung) entstehen und umgekehrt: selektive Angebote können Türöffner zu universellen Angeboten sein.

4.2. Selektive Angebote im Oberaargau

Das selektive Angebot konzentriert sich stark auf Langenthal und Umgebung, mit kleineren «Angebots-Satelliten» (MuKi-Deutschkurse) in Huttwil, Herzogenbuchsee, Thunstetten und in Niederbipp.

Das Einzugsgebiet von schritt:weise ist begrenzt auf Langenthal und Thunstetten. Immerhin wohnten im Schuljahr 2013/14 in diesen Gemeinden ca. 50% der fremdsprachigen Kindergartenkinder der Region Oberaargau (vgl. Anhang D.1, fig. 8). Der Zugang zu Angeboten für Familien, die ausserhalb von Langenthal und Umgebung wohnen, ist jedoch deutlich eingeschränkt.

In der folgenden Tabelle werden selektive Angebote im interunido in Langenthal erfasst, die teilweise auch für weitere Gemeinden zugänglich sind.

Selektive Angebote im Oberaargau

fig. 4

	Angebot	Zielgruppe	Inhalt	Geograph. Radius	Anzahl Teilnehmende
↑ relativ intensive Programme ↓	schritt:weise (interunido)	Sozio-ökonomisch benachteiligte Eltern mit Kindern im Vorschulalter (1 – 3,5). Beruht auf Freiwilligkeit. 20 – 24 Familien pro Durchlauf. Keine «Problemfamilien»	Sehr intensives Förderprogramm mit Geh- und Kommstruktur: Wöchentliche Hausbesuche und periodische thematische Müttertreffen. Dauer 18 Monate (ohne Zwischeneinstieg!) Präventives Programm mit Effekt auf die ganze Familie Für TN (praktisch) kostenlos	Ausschliesslich für Bewohner/innen von Gemeinden, die sich finanziell an den Programmkosten beteiligen. Z.Z. Langenthal und Thunstetten / Bützberg, zentrale Müttertreffen in LA	20 – 24 Mütter mit Kindern / 18 Monate
	MuKi-Deutsch (interunido und einzelne Gemeinden)	Fremdsprachige Mütter (eher langsam Lernende) mit Kindern 2,5 – KG	Niederschwelliger D-Kurs 1x pro Woche, 2,5 Std. Kinderanimation Spiele/Aktivitäten Mutter-Kind. Symbolischer Beitrag Fr. 5.-/Halbtag	Langenthal (3 Kurse) Herzogenbuchsee Thunstetten Huttwil Niederbipp	ca. 50 Mütter mit ca. 70 Kindern
	Kinderhüte-Angebote	Eher für Kinder soz. benachteiligter Familien im Vorschulalter	Vgl. «Kinderbereich» der MuKi-Kurse, ohne Mutter-Kind Animation. Unterschiedliche Kosten. Sehr günstig durch Freikirchen (Fr. 5.-/Halbtag)	Private Anbieter, Kirchen und Freikirchen bekannt: Langenthal und Lotzwil	
↑ relativ extensive Programme ↓	Programm «Schenk mir eine Geschichte» (interunido)	Mütter mit Kindern zw. 2 - 5 Jahren der spezifischen Sprachgruppen	Extensives Programm. Vorleseanimationen in Muttersprache auf Albanisch, Tamilisch, Portugiesisch und Türkisch Für TN kostenlos	z.Z. an verschiedenen Orten in Langenthal. Offen für TN aus ganzer Region	40 – 60 Kinder pro Jahr
	Programm femmes TISCHE (interunido)	Frauen und Mütter der spezifischen Sprachgruppen aller Altersgruppen Männer in Planung	Elternbildungsprogramm: Niederschwellige Gesprächsrunden für fremdsprachige Mütter (u. a. zu Erziehungsthemen). Sprachen: Tamilisch, Albanisch, Dari, Kurdisch, Türkisch, Arabisch und Portugiesisch Für TN kostenlos	z.Z. Langenthal und Herzogenbuchsee und Asylzentren Niederbipp und Aarwangen	40 – 70 Frauen
	Spez. Kurse	Vorwiegend Frauen	Erziehung, Schule, Geburt usw.	Langenthal / Bern	wenige

4.3. Zwischenfazit: Zugänge zu allen Angeboten verbessern

Die Analyse der verfügbaren Angebote zeigt auf: Es besteht zwar eine Vielfalt an verfügbaren Angeboten der frühen Förderung im Bereich Beratung, Begleitung, Betreuung für verschiedene Altersgruppen von Kindern.

Dies umfasst sowohl universelle, als auch selektive und indizierte Angebote. Trotzdem wird von der AG frühe Förderung festgestellt, dass gerade Familien, die es nötig hätten, trotzdem oft schlecht oder zu spät erreicht werden. Es gilt die Förderkette von Angeboten vom Säuglingsalter bis zum Schuleintritt besser zu verbinden. Im Oberaargau werden folgende Lücken ausgemacht:

- Vernetzung: Fachpersonen stellen fest, dass eine systematischere Vernetzung unter Institutionen und deren Mitarbeitenden – insbesondere zwischen der Stadt Langenthal und den Gemeinden – wünschenswert wäre, um die Schnittstellen und Übergänge optimal zu gestalten.
- Umgang mit Diversität: Wissen zu Migration und Routine im Umgang mit Diversität sind nicht bei allen Mitarbeitenden und Institutionen der universellen Angebote vorhanden. Um die Zusammenarbeit zu optimieren, wäre es sinnvoll, diese Lücken zu schliessen.
- Günstige Förder- und Betreuungsangebote: Eine besondere Schwierigkeit ist der eher schlechte Zugang zu attraktiven Betreuungsangeboten in der ganzen Region. Für Familien nach Abschluss des Programms schrittweise bestehen beispielsweise oftmals Anschlusschwierigkeiten zu Spielgruppen. Vermehrt bieten Freikirchen in Langenthal Spielgruppen zu sehr günstigen Preisen an. Diese sind zwar meist professionell geführt, entsprechen aber nicht immer dem Grundsatz der konfessionellen Unabhängigkeit, da sie meist in den Vereinslokalen selbst durchgeführt werden.

5. Identifizierung der Handlungsfelder

Im kantonalen Konzept «Frühe Förderung im Kanton Bern» werden die Handlungsfelder mit konkretem Handlungsbedarf identifiziert (GEF, 2012 S.11ff). Anhand des Leitfadens für Gemeinden (GEF, 2012) haben wir in der Region Oberaargau neun Handlungsfelder bearbeitet.

5.1. Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote als Instrument der Früherkennung

Im kantonalen Konzept wurden die beiden Handlungsfelder Kooperationen und Früherkennung separat thematisiert. Da diese sehr eng miteinander verknüpft sind, werden sie in vorliegendem Dokument zusammengeführt: Vernetzung der Angebote bedingt Kooperationen zwischen verschiedenen Fach-, Beratungs- und Frühförderangeboten und den Familien. Dies wirkt zugleich als Instrument der Früherkennung.

Horizontale und vertikale Netzwerke pflegen

Da der Besuch von Angeboten im Vorschulbereich für Familien mit Vorschulkindern auf Freiwilligkeit beruht, bedarf es für die lückenlose Förderkette eine engmaschige Vernetzung zwischen verschiedenen Institutionen im Frühbereich. Es kann zwischen horizontaler und vertikaler fallbezogener Vernetzung - natürlich immer unter Einhaltung des Datenschutzes - unterschieden werden:

Horizontale Vernetzung sind Netzwerke, die auf Kinder gleichen Alters zielen. So kann sich die Hebamme mit dem Kinderarzt und der Mütter- und Väterberatung vernetzen. Somit können z. B. auffällige Entwicklungsverzögerungen an die geeignete Fachstelle weitervermittelt werden.

Die vertikale Vernetzung bezeichnet altersübergreifende Strukturen. So z. B. wenn sich die Mütter- und Väterberaterin mit der Kita, der Spielgruppe und den Lehrpersonen der Kindergärten vernetzt. Somit kann z. B. der Unterstützungsbedarf einer Familie durch begleitete Übergänge über längere Zeiten und über Kinder verschiedener Altersstufen gewährleistet sein.

Eine koordinierte frühe Förderung baut sowohl auf horizontalen als auch vertikalen Netzwerken auf und schafft damit ein tragendes System, welches gewährleistet, dass Kinder und deren Eltern von einem Angebot ins nächste begleitet werden. Durch eine zielgerichtete und verbindliche Zusammenarbeit mit Anbietern und Familien wird verhindert, dass Kinder «zwischen die Maschen fallen».

Besonders bedeutsam ist die gute Zusammenarbeit zwischen Fachstellen bei Kindern, bei welchen Anzeichen von Belastungen und einer möglichen beeinträchtigten psychosozialen Entwicklung festgestellt werden. Werden diese Kinder und deren Familien frühzeitig erkannt, können die entsprechenden Fachstellen hinzugezogen und geeignete Interventionen eingeleitet werden, mit dem Ziel, einschneidendere Massnahmen zu verhindern.

5.1.1. Bestehende Netzwerke von Fachstellen im Oberaargau

Im Oberaargau bestehen bereits folgende Netzwerke im Frühbereich. Diese basieren auf Freiwilligkeit, d.h. für Fachstellen besteht keine Verpflichtung zur Teilnahme und selten ein konkreter formaler Auftrag dazu.

Übersicht von bestehenden Netzwerken, bestehenden Früherfassungsinstrumenten und aktuellen Projektentwicklungen im Oberaargau

fig. 5

<p>Bestehende Netzwerke</p> <ul style="list-style-type: none"> • AG Frühe Förderung AG Kinder- und Jugendliche im Asylbereich • Regelmässige Treffen zwischen der Mütter- und Väterberatung und den Pädikerinnen und Pädikern sowie einzelnen Hausärztinnen und Hausärzten sowie den freipraktizierenden Hebammen • Vernetzungstreffen (z. B. Fachstellentreffen in Langenthal – für alle Altersgruppen, Sozillunch in Langenthal - Sozialfachstellen für alle Altersgruppen) • Fall- oder projektbezogene Zusammenarbeit einzelner Fachstellen
<p>Leitfaden und Vernetzungsgefässe zur Früherfassung von potenziell gefährdeten Kindern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Beteiligten wurde in Form eines Leitfadens zur Früherfassung von potenziell gefährdeten Kindern systematisiert, z. B.: • Früherfassungsinstrument der Mütter- und Väterberatung und des Hebammenverbandes • Früherfassungsinstrument der Justiz-, Gemeinde- und Fürsorgedirektion (JGK) für den Entlastungsdienst des SRK, für die Kitas (in Anlehnung an das oben erwähnte FE-Instrument) • Leitfaden für Gemeinden. Schritte zu einer integrierten frühen Förderung. GEF und ERZ, Kanton Bern
<p>Weiterentwicklung von bestehenden Angeboten oder aktuelle Projektentwicklungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Coaching der Spielgruppenleitungen im Bereich Früherkennung: Auftrag JGK an Mütter- und Väterberatung: Coaching der Spielgruppenleitungen im Bereich Früherkennung. Verschiedene Finanzierungsfragen und der Umsetzungszeitpunkt sind noch offen (Stand Oktober 2017). • Hausbesuchsangebot+ der Mütter- und Väterberatung Auftrag GEF an Mütter- und Väterberatung: Konzipierung eines flächendeckenden aufsuchenden Hausbesuchsangebots. Zielgruppen sind Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, welche hohen sozioökonomischen und/oder psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Die Dienstleistung richtet sich vor allem an kleinere und mittlere Gemeinden (Durchführung des Angebots bereits ab einer Familie möglich). Das Angebot stellt eine Ergänzung zu schritt:weise dar. Der Durchführungsentscheid folgt im Frühjahr 2018. • Projekt ping:pong von a:primo wird durch Schoio-Familienhilfe aktuell etabliert. ping:pong ist ein Frühförderprogramm, das 3- bis 6-jährige Kinder und ihre Eltern im Übergang von der Familie in den Kindergarten begleitet. Gemeinsam engagieren sich die Eltern und die Fachpersonen für einen guten Start des Kindes in das Bildungssystem des Kantons Bern.
<p>Bestehende Angebote/ Möglichkeiten in der Früherfassung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Coachingauftrag der Mütter- und Väterberatung (im Auftrag des JGK): Fachspezifische Beratung zu Kinderschutzfragen für Fachpersonen im Frühbereich (Kita, SRK Entlastungsdienst, Hebammen) • Standardisierte Übergabe von freipraktizierenden Hebammen an die Mütter- und Väterberatung bei Familien mit Risiken mittels eines gemeinsamen Übergabegesprächs bei der Familie zuhause • Regelmässige Treffen der EB-Leitenden mit Kitaleitungen (Austausch zu Fachfragen) • schritt:weise Langenthal als aufsuchendes Hausbesuchsprogramm

5.1.2. Handlungsbedarf im Bereich Vernetzung im Oberaargau

Die Projektgruppe frühe Förderung hat im Oberaargau folgenden Handlungsbedarf im Bereich Vernetzung festgestellt:

- Regelmässige Vernetzungstreffen im Frühbereich (z. B. eine jährliche Vernetzung aller Akteur/innen im Frühbereich). Es scheint, dass im Oberaargau die Leitungspersonen der verschiedenen Organisationen gut vernetzt sind, aber es lässt sich auch feststellen, dass die Vernetzung bei Mitarbeitenden mit Basiskontakt ausgebaut werden kann. Bisher fanden im Oberaargau die von der Mütter- und Väterberatung im Auftrag der GEF organisierten regionalen Vernetzungsanlässe nicht statt, da die Vernetzung im Oberaargau als ausreichend gut wahrgenommen wurde. Die aktuelle Erhebung zeigt nun, dass es in diesem Bereich trotzdem Handlungsbedarf gibt. Eine Umsetzung dieser Vernetzungsanlässe ist zu prüfen.
- Früherfassungsinstrument für Spielgruppen, welches in Zusammenarbeit mit den Spielgruppen (oder der Fach- und Kontaktstelle des Kantons Bern und angepasst auf ihre Situation) in Planung ist. Inklusive der Regelung wie die Spielgruppenleiter/innen für diese zusätzliche Leistung entschädigt werden sollen.
- Allgemein anwendbare Früherkennungstools entwickeln, bzw. Schulung der verschiedenen Berufsgruppen und Akteur/innen der frühen Förderung in der Anwendung der Tools. Diese auch anderen Berufsgruppen zugänglich machen.
- Netzwerke in Unterregionen des Oberaargaus prüfen: An der Mitwirkungsveranstaltung vom 15.5.17 wurde bestätigt, dass zwar Netzwerke bestehen, diese jedoch stark ausbaufähig sind. Die Situation und der Bedarf sind in den Unterregionen des Oberaargaus sehr verschieden. Es bleibt zu prüfen, wo eine Vernetzung zwischen verschiedenen Akteur/innen im Frühbereich im ganzen Oberaargau zu intensivieren und zu pflegen ist und wo eher eine Vernetzung nach Unterregionen (z. B. Oberaargau Nord, Süd, Ost, West) sinnvoll ist.

5.2. Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen

Die Hausbesuche zielen vor allem auf die Zielgruppe c, Familien ohne Kontakte zu Beratungsstelle und Schulen, ab (siehe Kapitel 3.2). Da diese schwerer erreichbar sind, bietet sich die Form der Hausbesuche an.

Bestehende aufsuchende Programme und Beratungsangebote

fig. 6

- schrittweise Thunstein und Langenthal (interunido, Zielgruppe Migrationsbevölkerung). In drei Jahren wurde 45 Familien erreicht.
 - Hausbesuche als Basisangebot der Mütter- und Väterberatung: Das Angebot richtet sich an alle Eltern mit Kindern von 0 bis 5 Jahren. Die Mütter- und Väterberatung hat im 2016 im Oberaargau insgesamt über 3600 Beratungen durchgeführt und davon waren 815 Hausbesuche.
 - Hebammenbesuch in den ersten 2 Monaten nach der Geburt (Angebot freischaffender Hebammen).
 - Gemeinsame Übergabe zwischen Hebamme und Mütter- und Väterberatung bei komplexen Situationen (ohne Kindeswohlgefährdung).
- Früherziehungsdienst und freischaffende heilpädagogische Früherzieher/innen:
Verstärkte Massnahmen für Kinder und Familien mit anerkanntem Bedarf, hauptsächlich der Kategorie A, aber auch B und C (siehe Kapitel 4) werden vom Früherziehungsdienst und von freischaffenden Früherzieher/innen des Kantons Bern angeboten.
- Sozialpädagogische Familienbegleitung:
Verschiedene Anbietende von sozialpädagogischer Familienbegleitung (private Fachpersonen, Schoio-Familienhilfe) stärken Eltern/Erziehungsverantwortliche in ihrer Rolle und erweitern deren Kompetenzen.
 - Hausbesuch+ der Mütter- und Väterberatung
 - Auftrag GEF an Mütter- und Väterberatung: Konzipierung eines flächendeckenden aufsuchenden Hausbesuchsangebots +. Zielgruppen sind Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, welche hohen sozio-ökonomischen und/oder psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Die Dienstleistung richtet sich vor allem an kleinere und mittlere Gemeinden (Durchführung des Angebots bereits ab einer Familie möglich). Das Angebot stellt eine Ergänzung zu schrittweise dar. Der Durchführungsentscheid folgt im Frühjahr 2018.

Bei diesem und den in den weiteren Punkten genannten Angeboten zeigte sich an der Mitwirkungsveranstaltung folgender Handlungsbedarf:

- Finanzielle Hürden für sozio-ökonomisch schlechter gestellte Eltern werden mehrfach als Grund genannt, weshalb Eltern ihre Kinder nicht in ein Angebot schicken.
- Subventionen: Gemeinden müssen dafür sensibilisiert werden. Nach Möglichkeit sollen Subventionen durch Gemeinden geprüft werden.¹¹
- Der niederschwellige Kontakt zu und Aufklärung von Eltern über Sinn und Nutzen der frühen Förderung wird als weiterer zentraler Punkt genannt.
- Schlüsselpersonen: Kontaktaufnahme und Sensibilisierung über Schlüsselpersonen.

¹¹ Vgl. Qualität und Finanzierung von Spielgruppen. Handreichung für Gemeinden, 2017

5.3. Spielgruppen – bedarfsgerecht & finanzierbar

In den Spielgruppen steht ganzheitliche Förderung der Vorschulkinder in ihrer sprachlichen, motorischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung nach den Leitsätzen der Spielgruppenpädagogik und der Orientierungsrahmen Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Vordergrund.¹²

Im gemeinsamen Spielen und Werken lernen die Spielgruppenkinder, sich in eine Gruppe einzubringen und ihre Bedürfnisse sprachlich auszudrücken. Sie erweitern ihre Begegnungs- und Erfahrungswelt - meistens erstmalig ausserhalb der Familie. (Definition SSLV) Ein positiver Nebeneffekt der oben gemachten Aufzählung ist, dass die Kinder dadurch besser für den Übertritt in die Schule vorbereitet sind.

In Spielgruppen können Kinder erste Kenntnisse in Deutsch als Zweitsprache erwerben, insbesondere in Spielgruppen mit qualifizierter Sprachförderung. Im Hinblick auf den Kindergartenereintritt mit ausreichenden Deutschkenntnissen, ist es elementar, dass jedes Kind die letzten zwei Jahre vor dem Kindergarten und mindestens zwei Mal pro Woche die Spielgruppe besuchen kann. Es ist betreffend Spracherwerb für die Einschulung sehr wichtig, dass die Spielgruppenleiter/innen in Zweierleitung arbeiten und dadurch genügend zeitliche Ressourcen erhalten, um sich ausreichend mit jedem Kind zu unterhalten und den Spracherwerb zu fördern. Dies kann von den Spielgruppen allerdings nur geleistet werden, wenn sie für ihren zusätzlichen Aufwand adäquat entschädigt werden. Dies kann finanziell nicht von den Eltern getragen werden. Schon bei einer regulären Einzelleitung belaufen sich gemäss Kanton BL bei einer Gruppengrösse von 10 Kindern die durchschnittlichen Vollkosten auf mindestens Fr. 15.00 pro Spielgruppentunde und Kind.¹³

5.3.1. Aktuelle Situation im Bereich Spielgruppen

Das Angebot der Spielgruppen ist im Oberaargau gut und breit verankert. Jedem Kind sollte es möglich sein, die Spielgruppe mindestens zwei Mal pro Woche im Jahr vor dem Kindergarten zu besuchen.

Das Angebot sollte allerdings auf zwei Jahre vor dem Kindergartenereintritt ausgebaut werden. Dadurch könnten einige Entwicklungsdefizite frühzeitig festgestellt werden.

Im stadtfernen Raum sind fremdsprachige Kinder in Spielgruppen weniger präsent. Diese Familien können ohne Extraaufwand schwer erreicht werden. In der Stadt Langenthal sind jedoch Kinder aus Migrationsfamilien in Spielgruppen stark vertreten (vgl. Kapitel 9.1.10.).

Grundsätzlich besteht die grösste finanzielle Hürde für den Besuch der Spielgruppe bei Working-Poor Familien mit und ohne Migrationshintergrund, die keine Sozialhilfe beziehen.

¹² Wustmann Seiler und Simoni, Orientierungsrahmen, 2016

¹³ Leitfaden für Gemeinden, GEF 2012, S. 54

5.3.2. Handlungsbedarf im Bereich Spielgruppen

Handlungsbedarf besteht in zwei unterschiedlichen Feldern: Finanzierbarkeit und Qualitätsentwicklung von Spielgruppen.

Finanzierbarkeit der Angebote für alle Familien:

- Chancengleichheit für jedes Kind (für Familien im finanziell unteren Mittelstand)
- Zentrale Räumlichkeiten (für nicht motorisierte Familien in ländlicher Gegend)
- Niederschwellige Elternarbeit: Was kleine Kinder in ihren ersten fünf Lebensjahren bis zum Übergang in den Kindergarten bzw. in die Schule erleben, erfahren und lernen, prägt ihre schulische Laufbahn und ihr gesamtes weiteres Leben.
- Fremdsprachige Familien durch Anreize zum Spielgruppenbesuch ihrer Kinder motivieren oder durch staatliche Massnahmen in die Pflicht nehmen.
- offene Plätze für neuzuziehende oder entwicklungsrückständige Kinder aus KG

Qualität in Bezug auf Angebot und Qualifizierung der Spielgruppenleiter/innen:

- Qualitätsverbesserung durch adäquate Besoldung nach Vorschlag vom SSLV als angesehenen Berufstand
- Doppelleitung (in Spielgruppen und in grossen Kindergruppen mit einem hohen Anteil fremdsprachigen Kindern)
- Qualitätslabel erstrebenswert für politische Gemeinde wie jede Spielgruppe
- Teilsubventionierung bei Aus- und Weiterbildung der Spielgruppenleiter/innen
- Förderung des Wissensaustauschs zwischen den Regionen

5.4. Kindertagesstätten – bedarfsgerecht & finanzierbar

Als Kindertagesstätten (Kitas) werden Einrichtungen bezeichnet, in denen die Kinder in der Regel ab dem Alter von drei Monaten bis zum Beginn der obligatorischen Schule betreut werden.

Die Kinder besuchen die Kitas familienergänzend, meistens zwischen ein bis drei Tagen pro Woche. Es gibt private und öffentliche Trägerschaften, wobei der Kanton Bern sich für eine festgelegte Anzahl subventionierter Plätze in Form von einkommensabhängigen Subventionen an den Betreuungskosten beteiligt.¹⁴ Viele Eltern bemühen sich um einen subventionierten Platz, jedoch decken die Subventionen die Betreuungskosten für mittlere Einkommen bei weitem nicht. Aufgrund des Förderprogramms des Bundes fand in den letzten Jahren eine starke Ausweitung der Anzahl Kitaplätze statt, mit dem Ziel auch in ländlichen Regionen die Anzahl Plätze zu erhöhen. Zudem fand eine rege Auseinandersetzung mit Qualitätsaspekten in der familienergänzenden Betreuung statt, was in verschiedene nationale Qualitätsrahmen für den Frühbereich mündete, die nun besonders in Kitas Beachtung finden.¹⁵

5.4.1. Aktuelle Situation im Bereich Kita

Das Netz der Kitas ist gut ausgebaut im Oberaargau. Es lässt sich jedoch feststellen, dass Menschen mit sozio-ökonomischen Defiziten erschwert Zugang finden.

Insbesondere der schlechte Zugang von Menschen mit Migrationshintergrund zu attraktiven Betreuungsangeboten kann genannt werden (vgl. Kapitel 6.9.8). Es werden zudem generell lange Wartezeiten festgestellt, wenn dringend ein Platz gesucht wird.

5.4.2. Handlungsbedarf im Bereich Kita

Von den Fachpersonen im Kita-Bereich wird kein zusätzlicher Handlungsbedarf gesehen. Widersprüchlich hierzu stellen andere Fachpersonen fest, dass es zu wenig öffentliche Kitaplätze gibt und die Wartelisten zu lange sind.

Es ist weiter zu überlegen, die finanzielle Hürde für sozio-ökonomisch belastete Familien beim Zugang zu den Betreuungsangeboten anzugehen. So sind Massnahmen anzudenken, die gezielt mehr Unterstützung für Kinder mit Förderbedarf bieten.

¹⁴ Vgl. dazu ASIV Verordnung des Kantons Bern, <http://www.gef.be.ch> (Stichwort offene Kinder- und Jugendarbeit)

¹⁵ Z. B. Orientierungsrahmen für frühkindliche Förderung, Unesco-Kommission und Qualitätslabel Qualikita, kibe Suisse, 2016

5.5. Tagesfamilien – bedarfsgerecht und finanzierbar

Tagesfamilien betreuen ein oder mehrere Kinder ab Säuglingsalter bis zum und teilweise im Schulalter im eigenen Wohnumfeld.

Tageseltern sind in der Regel in Tagesfamilienorganisationen zusammengeschlossen, die Betreuung erfolgt stundenweise sowie auf Halb- oder Ganztagesbasis.¹⁶ Es gibt einkommensabhängige Subventionen durch den Kanton.

5.5.1. Aktuelle Situation im Bereich Tagesfamilien

Bedarfsgerechte Angebote stehen zur Verfügung.

So bieten der Kinderhut in Herzogenbuchsee, die Kibe in Huttwil sowie die Tagesfamilien Region Langenthal und Umgebung die Organisation von Tagesfamilien an.

5.5.2. Handlungsbedarf im Bereich Tagesfamilien

Einige Fragen stellen sich hierzu:

- Im ländlichen Raum ist es oft leichter, eine Tagesfamilie zu finden als im städtischen Umfeld (Mögliche Erklärung: tiefere Erwerbsquote der Frauen, Teilzeitarbeit; wegen längeren Arbeitswegen, teilweise auch kleinere Arbeitspensen).
- Unklar ist, ob durch den Trend zu vermehrter Nutzung von Kitas die Kinderbetreuung durch Tagesfamilien konkurrenziert wird.
- Erhalten Tageseltern genügend Unterstützung, wenn Kinder mit erhöhtem Förderbedarf aufgenommen werden?

5.6. Mutter-und-Kind-Deutschkurse bedarfsgerecht anbieten

MuKi-Deutschkurse sind für fremdsprachige Mütter mit Anfängerkenntnissen und ihre Kinder im Vorschulalter konzipiert. Bei den Kindern stehen der Spracherwerb und das Gruppenspiel im Zentrum.

Mütter lernen Deutsch und erweitern zudem ihre Kenntnisse für die Bewältigung des Alltags in der Schweiz. MuKi-Deutsch ist für die Kindergartenvorbereitung sehr wertvoll.

Im Oberaargau bietet interunido in Langenthal, Herzogenbuchsee und Thunstetten-Bützberg Kurse an. In und um Niederbipp und Huttwil geschieht die Ausschreibung der Kurse über die Schulen.

7.6.1 Handlungsbedarf

Auch bei den Mutter-und-Kind-Deutschkursen ist der Zugang eingeschränkt: Mütter mit guten Deutschkenntnissen oder Analphabet/innen können nicht aufgenommen werden.

Grenzen werden auch durch das Alter der Kinder (i.d.R. 2,5 bis 5 Jahre, Konzept ERZ) gesetzt: Viele Mütter haben oftmals weitere jüngere oder ältere Kinder, für die sie während des MuKi-Kurses eine andere Betreuungslösung finden müssten, aber oftmals nicht finden. Folglich wären MuKi-Deutsch Angebote für Mütter mit Kindern unterschiedlichen Alters sinnvoll.

5.7. Elternarbeit – Eltern selbstverständlich einbeziehen und stärken

Im Konzept frühe Förderung des Kantons Bern (GEF, 2012) ist zu lesen, dass sich die Massnahmen in diesem Bereich hauptsächlich auf die Migrationsbevölkerung beziehen.

Es geht dabei um die «Förderung einer koordinierten, kontinuierlichen, niederschweligen Elternbildung und Unterstützung niederschwelliger Elternbildungsangebote zur Integration von Migrant/innen und Migranten» (S. 15). Auf Grund dieser Ausgangslage wird in diesem Abschnitt der Fokus auf das Erreichen dieser Zielgruppe gesetzt.

In Langenthal hat interunido langjährige Erfahrungen in der niederschweligen Elternarbeit mit Migrationsfamilien. Mit der folgenden Strategie, was jedoch mit einem beträchtlichen zeitlichen Aufwand einhergeht, wurden gute Erfahrungen gemacht (siehe Anhang D.4):

Bewährte Strategien in der niederschweligen Elternarbeit

Sehr gut bewährt haben sich folgende Strategien:

- Fremdsprachige Mitarbeitende direkt aus den Zielgruppen einbinden, die regional gut vernetzt sind und bei der Akquirierung aktiv mithelfen (u.a. Einbindung von Mitgliedern aus Vereinen für Migrantinnen und Migranten, um Angebote bekannt zu machen)
- Vernetzung: Regelmässige Kontakte zu Mitarbeitenden von Sozialdiensten und Fachstellen pflegen (Programme vorstellen an Teamsitzungen, Institutionen-Besuch im Kurs usw.)
- Aktive Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten angehen (KG Lehrperson ist MuKi Kursleiterin, Information über frühe Förderung an Elternabenden, MuKi direkt im KG, Briefversand mit Schullogo usw.)
- Angebote in kleineren Gemeinden: Zusammenarbeit mit gut vernetzten Kontaktpersonen aufbauen (Bspw. Freiwilligen(-gruppen), Lokalpolitiker/innen, Lehrpersonen usw.)
- Kursräume wählen, welche durch die Zielgruppen mehrfach genutzt werden (Bspw. Schulhaus Kreuzfeld 5 in Langenthal ist zugleich KG-Gebäude, HSK-Unterrichtsort, schrittweise- und MuKi-Deutsch-Standort).

5.8. Wohnumgebung bedarfsgerecht gestalten

Für Kleinkinder und deren Familien sind nebst Spielplätzen und öffentlichen Plätzen auch Aussen- und Innenräume in unmittelbarer Wohnumgebung (Grünflächen, Hauseingänge, Innenhöfe usw.) sehr wichtig.

Da der Bewegungsradius von Kleinkindern klein ist, bieten wohnungsnaher Aussen- und Innenräume wichtige Erfahrungs- und Austauschmöglichkeiten, welche die motorische und soziale Entwicklung der Kinder unterstützen und Kontakte unter den Familien begünstigen.¹⁷

5.8.1. Situation in der Stadt Langenthal

Charakteristisch für die Stadt Langenthal ist die relativ grossflächige Ausdehnung des Siedlungsgebiets mit verhältnismässig kleinem Stadtzentrum, welches verkehrstechnisch eher schlecht erschlossen ist. Der Bahnhof als Knotenpunkt des ÖV liegt nicht direkt im Zentrum.

Die einzelnen Siedlungsgebiete Langenthals mit besonders hohem Anteil an «sozio-ökonomisch benachteiligten Familien» sind Hard / Dreilinden, Elzmatte und Dennli / Haldeli / Ziegelhof.¹⁸ Diese liegen geographisch relativ weit voneinander entfernt. Zu Fuss ist das Zentrum von diesen in 10 bis 15 Minuten zu erreichen, Stadtbusse verkehren i.d.R. zweimal pro Stunde. Von Peripherie zu Peripherie betragen die Entfernungen ca. 30 Minuten, gleich ob per ÖV oder zu Fuss.

Trotz der relativen Abgeschiedenheit verfügen die einzelnen Quartiere aber kaum über eigene Infrastrukturen wie Einkaufs-, Freizeit- und Treffstrukturen. Damit ist es auch schwierig, die Bewohner/innen niederschwellig zu erreichen. Einzig im Ziegelhofquartier ist durch die Präsenz von interunido der Zugang zu den Quartierbewohner/innen einfacher als in anderen Siedlungen.

2017 verfasste das Stadtbauamt einen neuen Siedlungsrichtplan. Im Rahmen der Vorarbeiten wurden die breite Bevölkerung und lokale Schlüsselpersonen aktiv einbezogen. Themen wie Zusammenleben, ÖV und Kinderfreundlichkeit sind Bestandteil des Richtplans.

Geplante Entwicklungen in der Stadt:

- 2012 hat der Stadtrat einen Rahmenkredit für die Neugestaltung von 13 Spielplätzen beschlossen. Die Arbeiten sollen bis im 2021 abgeschlossen werden.

¹⁷ Vgl. Leitfaden (GEF, 2012), Kap. 9: 39

¹⁸ Vgl. Siedlungsrichtplan <http://www.langenthal.ch/de/portrait/ortsplan>

5.8.2. Situation in den Gemeinden des Oberaargaus

Im Oberaargau besteht in vielen Gemeinden weitgehend eine gute Spielplatzinfrastruktur (u.a. auch Spielplatz auf dem Schulhausareal), die Natur bietet zudem schöne Spielorte.

- Mobilität für Familien ohne Auto: Familien die in kleinen abgelegenen Gemeinden mit wenig ÖV leben, haben es jedoch schwerer, Angebote auswärts zu besuchen.
- Innenspielräume und Treffpunkte: Teilweise gibt es bei nasskaltem Wetter einen Mangel an überdachten Angeboten oder öffentlich zugänglichen Innenräumen. Die Stützpunkte der Mütter- und Väterberatung in Langenthal und Herzogenbuchsee bieten wochentags in den offen zugänglichen, mit Spielzeug, Wickeltisch und Küche bestückten Warteräumen einen solchen Begegnungsort. Diese Räume können auch von Dritten zum Beispiel für die Durchführung einer Krabbelgruppe benutzt werden.
- Die Animation von Spielplätzen ist ein Bedürfnis, insbesondere im Hinblick auf die bessere soziale Durchmischung in Quartieren mit hohen sozialen Belastungen. Dies zeigt sich exemplarisch daran, dass mittelständige Familien Spielplätze in älteren sanierungsbedürftigen Siedlungen, häufig meiden. Finden begleitete Aktivitäten statt, werden Spielplätze zum Ort der Begegnung aller Kinder.
- Ein Bedarf besteht in der Sensibilisierung von Gemeinden für die familienfreundliche Wohnumgebungsgestaltung.

ToKJO führt im Auftrag der Gemeinde Thunstetten die Erhebung «spielend aufwachsen» durch, welche für diese Gemeinde zumindest fundierte Angaben bieten könnte.¹⁹

Besonders aussagekräftig wären Angaben in Bezug auf die Kinderfreundlichkeit einer Umgebung (z. B. Spielmöglichkeiten, Verkehrssituation, Zusammenleben, Durchmischung, Rolle der Schulen/KG, Freiwilligenarbeit usw.).

5.9. Erreichbarkeit

Wie sozio-ökonomische belastete Familien besser frühzeitig erfasst werden und für Massnahmen der frühen Förderung sensibilisiert werden können, wird anhand der Erfahrungen von interunido in Langenthal mit der Zielgruppe von isoliert lebenden Familien mit Migrationshintergrund erläutert (siehe Anhang D.4).

5.9.1. Inhaltliche Erreichbarkeit

Neben der logistischen Erreichbarkeit, d.h. die Anfahrtswege, Standorte und Verteilung der Angebote (siehe Anhang D), gibt es auch die inhaltliche Erreichbarkeit.

Diese hat zwei Dimensionen:

- Inhalte und Informationen zu Angeboten sind den Zielgruppen übermittelt worden und sind ihnen bekannt
- Die Zielgruppen erachten die Inhalte der Angebote als sinnvoll und lohnend

Im Gegensatz zu vielen universellen Angeboten im Bereich der frühen Förderung, für die lange Wartelisten bestehen (z. B. Kitas oder Tageseltern), müssen Teilnehmende für selektive Angebote aktiv akquiriert werden. (Bspw. hatte eine Mehrheit der MuKi-Deutsch Anbietenden im Kanton Bern im letzten Jahr Mühe, alle Klassen mit mindestens 6 TN zu starten).

Zentral ist hier, wer die Informationen wie vermittelt:

- Hochschwellige Übermittlungsformen mittels schriftlichen Prospekten oder öffentlicher Ausschreibung (nur auf Deutsch oder auch übersetzt in versch. Sprachen).
- Niederschwellige Formen wie z. B. aktive Werbung über persönliche Kontakte zu Vertrauenspersonen, Mund-zu-Mund Propaganda.
- Für den Teilnahmeentscheid spielen schlussendlich auch die Kosten eine ganz zentrale Rolle.

5.9.2. Geeignete Kommunikationswege

Je nach Charakteristiken der Zielgruppe sind für die Akquirierung unterschiedliche Kommunikationsformen oder -wege zentral:

Geeignete Kommunikationswege

fig. 7

Zielgruppe (siehe Kap.4)	Kontaktpersonen	Kommunikationsmittel	Gestaltung des Angebots
Typ a) ... in bestehende Strukturen integrierte Familien	Vorwiegend Mitarbeitende Sozialdienste und Fachstellen	<ul style="list-style-type: none"> Infos per Mail: Flyer, ev. kurzfristige «Reminder» bei Programmstart Persönliche Kontakte und Infos an Sitzungen über Inhalte der Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> Mit ÖV gut erreichbar: Angebote mit «Komm-Struktur» gut möglich Kostengünstig von Vorteil (Asylbereich)
Typ b) ... teilweise integrierte Familien	MA Fachstellen MA universelle Angebote (Kita usw.) Lehrpersonen KG Hausärzte Mütter- und Väterberatung MA (frei-) kirchlicher Angebote TN selber	<p>s. oben</p> <p>s. unten</p>	
Typ c) ... bisher nicht integrierte Familien	Vorwiegend TN selber Hausärzte/innen Mütter- und Väterberatung Gemeinde-verwaltungen Ansprechstelle Integration Gemeinwesenarbeit Freiwillige	<p>Niederschwellige Werbung / Info via Kontaktpersonen (Freiwillige MA, Gemeinwesen-arbeiter/innen, Vereine für Ausländerinnen und Ausländer, Versand / Anschläge mit fremdsprachigen Infos)</p> <p>Grossinfo mit Grossversand via Schule (z. B. Stadt Bern)</p>	<p>Angebot mit «Geh-Struktur» von Vorteil</p> <p>Angebote vor Ort</p> <p>tiefe Kosten zentral</p>

Mitarbeitende der Sozialdienste und Fachstellen: Bei der Zielgruppe des Typs a) sind die wichtigsten Kontaktpersonen die Mitarbeitenden der Sozialdienste und Fachstellen. Es wäre wünschenswert, dass bei Aufnahmegesprächen der Bedarf an Massnahmen im Bereich der frühen Förderung sorgfältig abgeklärt wird. Wichtig wäre zudem, dass Mitarbeitende über die Inhalte und Anmeldetermine von Frühförderprogrammen und -angeboten regelmässig informiert werden, damit die Anmeldung der Familien klappt.

Schlüsselpersonen: Bei den Zielgruppen, die nur teilweise oder gar nicht in Regelstrukturen integriert sind, muss die Kontaktaufnahme möglichst niederschwellig und über verschiedene Wege erfolgen. Hier sind eine optimale Vernetzung und die Mitarbeit von Schlüsselpersonen und lokalen Kontaktpersonen mit gutem Zugang zu den Zielgruppen von grossem Nutzen.

6. Schlussfolgerungen

Mit Blick auf die Vielfalt der Angebote im Bereich der frühen Förderung lässt sich folgender Handlungsbereich ausmachen: Sozio-ökonomisch belastete Familien müssen durch eine gute Informations- und Vernetzung von Fachpersonen noch besser erreicht werden, damit sie das vielfältige Angebot kennen, deren Bedeutung für die Entwicklung ihrer Kinder einschätzen können und es aufgrund von tiefen Kosten auch effektiv nutzen.

Die Region Oberaargau muss durch eine gute Zusammenarbeit von verschiedenen Fachstellen und Angeboten näher zusammenrücken, um diese Zugänge in Langenthal als auch in ländlichen Gemeinden zu erleichtern.

6.1 Erreichbarkeit von sozio-ökonomisch belasteten Familien

- Wohnortsnahe selektive Angebote: Um eher bildungsferne Familien der Typen b) und c) erreichen zu können, müssten Angebote möglichst nahe an ihren Wohnorten / Quartieren stattfinden, sollten aufsuchend und finanziell erschwinglich sein.
- Stützpunkte von Angeboten könnten in den vier Unterregionen eingerichtet werden, unter der Voraussetzung einer finanziellen Beteiligung der betreffenden Gemeinden.
- Kommunikationskonzept für die frühe Förderung im Oberaargau: Um vermehrt auch die bisherigen Nicht-Teilnehmenden inhaltlich gewinnen zu können, muss ein Kommunikationskonzept für die frühe Förderung erarbeitet werden (z. B. Newsletter frühe Förderung Oberaargau, aktualisierte Angebotsliste, intensivere Nutzung des Familienportals des Kantons Bern www.gef.be.ch).
- Angebot und Nachfrage anpassen: Eine bessere Information bedingt aber auch, dass bei steigendem Bedarf zusätzliche Plätze (Kita, Spielgruppen etc.) geschaffen werden sollen.
- Die Vernetzung von Sozialdiensten und Fachstellen ist in der Region Langenthal weit fortgeschritten, muss aber mit den weiteren Regionen des Oberaargaus weiter vorangetrieben werden.
- Vernetzung mit Mitarbeitenden der Basis: Für die Akquirierung ist insbesondere wichtig, dass nicht nur die Führungspersonen gut vernetzt sind, sondern dass die nötigen Informationen und die Kooperationsbereitschaft auch bei den Mitarbeitenden mit Basiskontakt vorhanden sind. Von besonders grosser Wichtigkeit sind neben Sozialdiensten Hausärzte/innen, Kinderärzte/innen, Mütter- und Väterberatung und ehrenamtliche Mitarbeitende, da sie Zugang zu Zielgruppen – auch der Typen b) und c) – haben.
- Zusammenarbeit mit Kindergarten und Schule: Es müssen Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit mit Schulen/Kindergärten gefunden werden.

6.2. Ausrichtung und Nutzung der Angebote

Es ist sehr erfreulich, dass in den vergangenen zehn Jahren in der Region zahlreiche präventive Angebote im Frühbereich entstanden sind. Als besonders erfolgversprechend erachten wir Programme, die intensiv sind und möglichst schon im frühen Kindesalter beginnen. Sehr wertvoll ist auch der aktive Einbezug der Eltern.

- schrittweise: Unter den Programmen in der Region entspricht schrittweise diesen Anforderungen am besten. Allerdings sind leider die Teilnehmendenzahl und auch der geografische Radius relativ beschränkt. Eine Erhöhung der Teilnehmendenzahl und die Ausdehnung auf weitere Gemeinden wären sehr wünschenswert (z. B. Projekt Hausbesuchsprogramm + der Mütter- und Väterberatung).
- femmesTISCHE ist ein ausgezeichnetes Programm, um Fremdsprachige – auch eher bildungsferne Teilnehmende – niederschwellig zu erreichen und auch, um sie für intensivere Programme zu gewinnen.
- Niederschwellige Elternangebote: Im Bereich Elternbildung sind weitere Angebote für Fremdsprachige recht spärlich. Themen wie «Anforderungen an Eltern in Bezug auf das Schulsystem»; Angebote für fremdsprachige Väter; Eltern-Kind Aktivitäten, die von Migrationsfamilien effektiv besucht werden; Eltern-Coachings (vgl. «von Mutter zu Mutter» Verein Famira in Bern), usw. sind in der Region selten. Hier wäre wünschenswert, dass bei öffentlich zugänglichen Angeboten (z. B. lokale Elternvereine) vermehrt Familien mit Migrationshintergrund aktiv einbezogen würden.
- Angebote für Väter sind in der Region ein grosses Manko. Entscheidungen, ob Kinder Programme der frühen Förderung besuchen dürfen oder nicht, werden oftmals von den Vätern gefällt. Es wäre daher dringend nötig, sie vermehrt in den Erziehungsprozess einzubeziehen.
- Familien im Asylbereich: Es wäre sinnvoll, auch Personen mit Ausweis N – vor allem Familien, die bereits ausserhalb der Durchgangszentren wohnen – den Zugang zu Programmen zu ermöglichen, indem die Kosten übernommen würden.
- Wissen im Umgang mit Diversität: In verschiedenen Organisationen bestehen zahlreiche offene Fragen zum Thema Diversität. Mitarbeitende verfügen nur teilweise über praktische Erfahrung im Umgang mit Fremdsprachigen. Mit spezifischen Coachings könnte diese Lücke geschlossen werden.
- Zeit und Ressourcen für Vernetzung: Mitarbeitende von Programmen im Bereich der frühen Förderung verfügen nur sehr beschränkt über zeitliche Ressourcen für die Akquirierung von Teilnehmenden, Vernetzung und Gemeinwesenarbeit. Dafür müsste dringend angemessen Zeit und Geld zur Verfügung gestellt werden. Die Vernetzung – vor allem mit ausserliegenden Gemeinden – muss weiter vorangetrieben werden.

6.3. Weitere Schritte auf dem Weg einer vernetzten frühen Förderung

Die vorliegende Situationsanalyse versteht sich als Initiative der involvierten Fachstellen, weitere Schritte in Richtung einer vernetzten frühen Förderung im Oberaargau voranzutreiben.

Für die Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen braucht es aber weiterhin die Mitwirkung von diversen Fachstellen und zahlreichen Gemeinden sowie einen politischen Prozess, der die Ziele der frühen Förderung unterstützt und günstige finanzielle Rahmenbedingungen definiert.

Folgende Schritte könnten die Vernetzung zwischen Fachpersonen, der Finanzierung von Frühförderangeboten und der lokalen Zusammenarbeit von Institutionen und Gemeinden verbessern:

- 1) **Weiterführung der regionalen Vernetzung im Frühbereich:** Die in der Mitwirkungsveranstaltung bereits involvierten Fachstellen und Gemeinden sollen einmal jährlich in einem Vernetzungsanlass über regionale Entwicklungen informiert werden und sich über aktuelle Bedürfnisse austauschen. Es wird zudem empfohlen, Kontaktlisten für die gegenseitige Kommunikationsaufnahme aktuell zu halten.
- 2) **Aufbau von Stützpunkten in den vier Unterregionen.** Es wird empfohlen vier Stützpunkte in den vier Unterregionen aufzubauen. Hierzu wäre es sinnvoll, in Form eines «Kick-Offs» erste Vernetzungsgefässe mit Akteur/innen (Gemeindebehörden, Institutionen, Schulen, Kirchen usw.) direkt in den betreffenden Regionen zu initiieren. Hiermit könnte die Grundlage für eine intensivere Zusammenarbeit geschaffen werden.
- 3) **Zur Ausarbeitung von lokalen Finanzierungsmöglichkeiten** für niederschwellige Angebote der frühen Förderung, wie Spielgruppen und das Programm schrittweise, braucht es die gemeinsame Initiative von interessierten Gemeinden, ein gezieltes Finanzierungsmodell in den vier Unterregionen aufzubauen. Hierzu könnten sich Arbeitsgruppen von interessierten Gemeinden bilden. Insbesondere sei hier auch auf das Potenzial von Spielgruppen hinzuweisen, als wichtige Partnerinnen auf Gemeindeebene, bei der Subventionsmodelle die Teilnahme von sozio-ökonomisch benachteiligten Familien verbessern würde und die Qualität der Förderarbeit sichern könnte.²⁰
- 4) **Fachpersonen im Gesundheitsbereich:** Um Fachpersonen im Gesundheitsbereich besser zu erreichen, muss eine regionale Infoveranstaltung zum Thema frühe Förderung für medizinische Fachpersonen (Kinderärzte/innen, Gynäkologie, Spital, Medizinische Praxisassistent/innen MPA) durchgeführt werden.
- 5) **Für die Kontaktpflege und Zusammenarbeit mit den Schulen** soll eine Infoveranstaltung/Weiterbildung für Schulen zum Thema frühe Förderung in Zusammenarbeit mit dem Schulinspektorat organisieren werden.
- 6) **Personelle Ressourcen für die regionale Vernetzungsarbeit:** Um solche Vernetzungen zu realisieren, bedarf es neben der guten Koordination zwischen den Unterregionen personeller Ressourcen. Es wird empfohlen, eine verantwortliche Person für die Vernetzung im Bereich der frühen Förderung im Oberaargau zu bestimmen und zu klären, wie diese finanziert sein könnte.
- 7) **Beratung und Begleitung von Gemeinden:** Für die lokale Situationsanalyse in den Gemeinden oder für die Umsetzung von Massnahmen im Verbund mehrerer Gemeinden kann eine fachlich-methodische Beratung und Begleitung wichtige Impulse leisten. Möglichkeiten hierzu gibt es z. B. im Rahmen des Programms primokiz²¹

Die AG frühe Förderung Oberaargau ist überzeugt, dass unter Mitwirkung aller Beteiligten das vorhandene Potenzial für eine integrierte vernetzte frühe Förderung in der Region Oberaargau weiter ausgeschöpft werden kann und die festgestellten Herausforderungen gemeinsam angegangen werden können.

²⁰ Qualität und Finanzierung von Spielgruppen. Handreichung für Gemeinden (2017): OTB Consulting GmbH, bürocommunis GmbH, start smart Beratungen. Siehe www.start-smart-scholer.ch

²¹ Die primokiz Standorte erhalten exklusiv Zugang zum Handbuch zum primokiz-Prozess und profitieren von zwei Beratungstagen durch erfahrene Primokiz-ExpertInnen, jährlichen Vernetzungstreffen, sowie einer Entschädigung von Sachkosten. Weitere Informationen: <http://jacobsfoundation.org/de/project/primokiz-2>

6.4. SWOT-Analyse zur frühen Förderung in der Stadt Langenthal und ländlichen Gemeinden

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Dichtes ÖV-Netz in der Region OA • MuKi-Deutschkurse in allen 4 Unterregionen (Langenthal, Herzogenbuchsee, Huttwil und Niederbipp). Kurse in Langenthal sind auch offen für Teilnehmende (TN) aus der ganzen Region OA. • Gute Angebotspalette in Stadt Langenthal und Thunstetten mit hohem Deckungsgrad • Ausgezeichnete Vernetzung der Institutionen v.a. in der Stadt Langenthal. Das Thema frühe Förderung ist präsent und wird beworben. • Gute Erfahrungen mit Erstgesprächen für Neuzuziehende, welche sich über Angebote FF informieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • In Langenthal (LA) nehmen kaum Familien aus entfernteren Gemeinden an Angeboten teil, die für sie offen wären. • Schwierigkeit, in Randregionen mit kleiner Zielgruppe ein dauerhaftes Angebot entstehen zu lassen. • Nicht alle Angebote können TN aus der ganzen Region zugänglich gemacht werden (z. B. schrittweise): Entfernt wohnende TN würden an zentralen Müttertreffen nicht teilnehmen können/wollen. Kostenfrage für Gemeinden (Programmteilnahme und Reisekosten). • Vulnerable Familien der Typen b und c in den Gemeinden können inhaltlich kaum erreicht werden, da persönliche Kontakte oder Kontaktpersonen meist fehlen, Zeitressourcen um Kontakte zu pflegen sind knapp. • Regelmässige Startschwierigkeiten bei allen Angeboten mangels Anmeldungen. Rekrutierung ist ausgesprochen aufwändig. Die Gruppenangebote der Mütter- und Väterberatung in Langenthal sind allerdings gut gestartet. • Wegen steigendem Arbeitsdruck haben Mitarbeitende versch. Institutionen weniger Zeit, um sich über «externe Angebote» zu informieren oder um vernetzt zu handeln (KG, Hausärzte/innen, SD, usw.) • Mangelndes Wissen einzelner Institutionen und MA zum Thema «Diversität» und Umgang mit Fremdsprachigen. • Mangelnde Kenntnisse/Bewusstsein fremdsprachiger Familien über Erziehungsanforderungen in «bildungszentrierter Gesellschaft». • Vereine für Migrantinnen und Migranten sind in der Region OA nur teilweise aktiv (z. B. Tamilen/innen, Aleviten/innen) oder fehlen - besonders bei neueren ethnischen Gruppen. Besonders konservative Gruppen (Moscheeverein) haben eher Vorbehalte gegenüber dem Thema frühe Förderung. Das erschwert die Erreichbarkeit zusätzlich. • Mangels Gemeinwesenarbeit und Quartierzentren können in der Stadt LA Familien der Typen b und c nur schwerlich erreicht werden. • Verschiedene Dienstleistungen finden örtlich an verschiedenen Orten statt. Dies ist für die Zielgruppe unübersichtlich.

Potential / Entwicklungsmöglichkeiten	Mögliche Hindernisse
<ul style="list-style-type: none"> • Stadtplanung in Langenthal: es wäre wünschenswert, wenn im Rahmen der Stadtentwicklung von LA vermehrt Quartierzentren entstehen, wo Angebote näher bei der Zielgruppe durchgeführt werden könnten. Gutes Beispiel: Kirchgemeindehaus Zwinglihaus • schrittweise Langenthal könnte logistisch auf die näheren umliegenden Gemeinden ausgedehnt werden, unter der Bedingung, dass sich die Gemeinden finanziell beteiligen. Bei einem Ausbau des Programms wären auch Müttertreffen in den vier Regionen denkbar. Positive Erfahrungen mit der Gemeinde Thunstetten. • Option MuKi-Deutsch: teilweise Intensivierung (2x pro Woche) • ping:pong: Aufbau und Verankerung des Angebots in weiteren Gemeinden der Region Oberaargau. • Zu erarbeitendes Kommunikationskonzept für die ganze Region OA, um die Akquirierung zu vereinfachen. Insbesondere eine intensivere Zusammenarbeit mit Schulen ist erstrebenswert. Eventuell: Grosse Info-Veranstaltungen für fremdsprachige Eltern mit Vorschulkindern (Grossversand via Schulen, Modell Stadt Bern), Ergänzen der Intake-Formulare der Sozialdienste mit spez. Sparte «frühe Förderung» • Wachsendes Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit lässt vermehrt kleine lokale Projekte entstehen, die näher an den Zielgruppen sind, viele mit Freiwilligenarbeit (bessere Koordination). FW-Arbeit muss besser koordiniert werden. • Infoveranstaltung in Zusammenarbeit mit Schulinspektorat und Infoveranstaltung für Medizinische Praxisassistent/innen MPA 	<ul style="list-style-type: none"> • Relativ hohe Kosten für Gemeinden bei intensiven und professionellen Angeboten • Vorherrschendes politisch eher konservatives Klima in den Gemeinden prägt eine eher skeptische Haltung gegenüber umfangreicher Präventionsarbeit und Institutionen des Sozialbereichs. Weit verbreitete «law & order-Haltung» in Bezug auf Integration. • Kontaktpflege zu den Gemeinden und Vernetzung ist sehr aufwändig und nicht direkt Bestandteil der Leistungsverträge mit den Geldgebern, kann also nur extensiv bewirtschaftet werden, da sonst nicht finanzierbar. • Zusammenarbeit mit Schulen und Kinderärztinnen bzw Kinderärzten ist komplex und aufwändig • Vorherrschender «Regionalpatriotismus» bei zahlreichen Gemeinden verhindert die gemeinsame Lösungssuche und Finanzierung von Angeboten über Gemeindegrenzen hinweg.

Anhang

A. Abbildungsverzeichnis

fig. 1	Anzahl Kinder in sozio-ökonomischen belasteten Familien im Oberaargau	9
fig. 2	Verschiedene Familientypen in Bezug auf Erreichbarkeit durch Institutionen	10
fig. 3	Übersicht der Frühförderungsangebote	12
fig. 4	Selektive Angebote im Oberaargau	13
fig. 5	Übersicht von bestehenden Netzwerken, bestehenden Früherfassungsinstrumenten und aktuellen Projektentwicklungen im Oberaargau	16
fig. 6	Bestehende aufsuchende Programme und Beratungsangebote	17
fig. 7	Geeignete Kommunikationswege	24
fig. 8	Ausländerstatistik Oberaargau 2015	34
fig. 9	Karte Oberaargau	34
fig. 10	Auszug aus Statistik «Schülerinnen und Schüler nach Gemeinde / Schuljahr 2013/14	35
fig. 11	Verbindungen und Preise für den ÖV	36
fig. 12	Erfahrungen mit früheren Elternbildungsprojekten von interunido	36
fig. 13	Preisgestaltung von Kursen	37

B. Literaturverzeichnis

Zugegriffen am 27.11.2017

Grundlagen

- Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM, frühe Förderung: Forschung, Praxis und Politik im Bereich der frühen Förderung. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder, 2009: www.kip-pic.ch/media/1142/mat_fruehfoerderung_d.pdf
- Jacobs Foundation, Neun Argumente für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung; Argumentarium des Programms Primokiz, Primokiz2, 2016: jacobsfoundation.org/app/uploads/2017/06/28062016_Argumentarium_A5_D_Web_Final.pdf
- Jacobs Foundation, Programm Primokiz2: jacobsfoundation.org/activity/primokiz2
- Kibe Suisse, Qualitätslabel Qualikita: www.quali-kita.ch/de
- Wustmann Seiler C., Simoni H., Orientierungsrahmen Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Nationales Referenzdokument für Qualität in der frühen Kindheit. Unesco-Kommission und Netzwerk Kinderbetreuung. 3. überarbeitete Auflage, 2016: www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/media/filer_public/eb/e4/ebe4a788-061e-44f9-aedf-f71e397d33bf/orientierungsrahmen_d_3_auftrag_160818_lowres.pdf
- OTB Consulting GmbH, bürocommunis GmbH, start smart Beratungen; Qualität und Finanzierung von Spielgruppen. Handreichung für Gemeinden, 2017: www.start-smart-scholer.ch

Kanton Bern

- Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Konzept frühe Förderung Kanton Bern, 2012: www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/fruehe_foerderung/leitfaden_fuer_gemeinden.assetref/dam/documents/GEF/SOA/de/Familie/FF/Konzept_FF_Vollversion_d.pdf
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Leitfaden für Gemeinden. Schritte zu einer integrierten frühen Förderung, 2012: www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/fruehe_foerderung/leitfaden_fuer_gemeinden.html
- Polizei und Migrationsamt des Kantons Bern, Statistik «ständige Wohnbevölkerung im Kanton Bern, 2015: Ausländer/innenanteil (MIP Kt. Bern 2015): www.fin.be.ch/fin/de/index/finanzen/finanzen/statistik/bevoelk/migration.html
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Kurse im Kanton Bern: MuKi-Deutschkurse: www.weiterbildung-kurse.apps.be.ch/de/kurssuche.html
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Förderangebote im Kanton Bern: www.integration-be.ch und www.fambe.sites.be.ch
- Verband offene Kinder und Jugendarbeit Kanton Bern, Voja: Schlussbericht zur Wegleitung Spielend Aufwachsen www.voja.ch/download/Schlussbericht_Wegleitung_SPIELENDE_AUFWACHSEN.pdf

Oberaargau

- Website des Oberaargaus: www.oberaargau.ch
- Siedlungsrichtplan Stadt Langenthal: www.stadt-raum.ch/de/siedlungsrichtplan
- Stadt Langenthal, Statistik «Bevölkerungsentwicklung Stadt Langenthal» 2016/10; www.langenthal.ch/dl.php/de/582082f0398d9/2016.10_Monatsstatistik_Langenthal.pdf
- Stadt Langenthal, Statistik «Schülerinnen und Schüler nach Gemeinde», Erziehungsdirektion, Schuljahr 2013/14: www.erz.be.ch/erz/de/index/direktion/organisation/generalsekretariat/statistik/schul-_und_gemeindetabellen.html
- Stadt Langenthal, Broschüre Stadt Langenthal (Amt für Bildung, Kultur und Sport, Anlaufstelle für familienergänzende Betreuung): www.langenthal.ch/dl.php/de/579a0b6b5638a/2016_Broschure_Betreuungs-_und_Freizeitangebote_Kinder.pdf
- Interne Studien interunido (Kapitel 5.9 und Anhang D). Evaluation und laufende Auswertung eigener Angebote von interunido im Bereich frühe Förderung:
 - Situationsanalyse Kinderfrühförderung in der Region Langenthal - Oberaargau (2008)
 - Aktivierende Befragung / Projekt Quartierentwicklung Ziegelhof 2006 - 2014
 - Befragung im Quartier Dreilinden-Hard (Schlussbericht 2010)
 - Schoio-Familienhilfe, Evaluationsbericht des Pilotprojekts «Sozialraumorientierung im Verwaltungskreis Oberaargau 2013 – 2016»

C. Argumentarium für eine Strategie der frühen Kindheit

Das folgende Argumentarium für eine Strategie der frühen Kindheit wurde durch die Jacobs Foundation im Rahmen des Projekts primokiz zusammengestellt.²²

Argument 1: Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung – von Geburt an.

Die UN-Kinderrechtskonvention stellt das Wohl des Kindes konsequent in den Mittelpunkt. Sie gilt für jedes Kind ab Geburt und schreibt das Recht auf Bildung explizit fest. Die Schweiz hat die Kinderrechtskonvention 1997 ratifiziert.

Argument 2: Kleine Kinder lernen viel – und das spielend.

Erziehungswissenschaftler und Neurobiologen sind sich einig, dass Menschen nur einen kleinen Teil ihres Wissens im formalen Bildungssystem erwerben (Schätzungen gehen von 10 bis 30 Prozent aus). Den überwiegenden Teil ihrer Bildung eignen sich Kinder ausserhalb der Schule an, also in der Familie, mit Gleichaltrigen, auf dem Spielplatz, in der Nachbarschaft, im Hort und in der Kita. Junge Kinder sind täglich und kreativ auf Entdeckungsreise. Sie erwerben ab Geburt komplexe Fähigkeiten und wichtiges Basiswissen im Spiel und im Austausch mit ihren Bezugspersonen und mit anderen Kindern. Es lohnt sich deshalb ganz besonders, in den ersten Lebensjahren das sogenannte informelle Lernen zu ermöglichen und gezielt zu fördern.

Argument 3: Vorläuferfähigkeiten bilden die Basis des späteren Schulerfolgs.

Die Forschung belegt, dass der spätere Schulerfolg massgeblich von der Bildungsbasis und von Lernerfahrungen vor dem Schuleintritt abhängt. Eine wichtige Rolle kommt dabei den sogenannten Vorläuferfähigkeiten für Sprache und Mathematik zu. Wer sich mitteilen und mit anderen Gedankenfäden spinnen kann, wer die Freude am Erzählen von Erlebtem, Geplantem und Erfundenem entdeckt hat, lernt leichter Lesen und Schreiben. Wer bereits als junges Kind neugierig Mengen, Formen und Materialien erkundet und verglichen hat, lernt leichter Rechnen und Physik.

Argument 4: Frühe Förderung von guter Qualität erhöht die Chancengerechtigkeit.

Beim Eintritt in den Kindergarten sind die Unterschiede in den motorischen, sprachlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder riesig, stellen Lehrpersonen in Kindergärten einhellig fest. Solche Rückstände können die Kinder erfahrungsgemäss während der ganzen Schulzeit kaum mehr aufholen. Deshalb ist es wichtig, schon vorher eine möglichst gute Entwicklung in allen Bereichen zu unterstützen und damit für optimale Startbedingungen zu sorgen. Frühe Förderung ist somit eine Frage der Chancengerechtigkeit.

Argument 5: Frühe Förderung entlastet die Schulen.

Massnahmen der frühen Förderung tragen auch zur Entlastung der Schule bei. Der zeitliche, personelle und finanzielle Aufwand für das Fördern von Kindern mit Entwicklungsrückständen und für sonderpädagogische Massnahmen wird geringer. Die vorhandenen Ressourcen können so allen Kindern zugutekommen, auch denjenigen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf und denjenigen mit besonderen Begabungen.

Argument 6: Frühe Förderung hilft Brücken bauen.

Vernetzte und gut zugängliche Angebote für junge Kinder und ihre Eltern fördern die Integration in die Gesellschaft. Sie ermöglichen überdies den Austausch über Erziehung und vermitteln auch Wissen darüber, wie das hiesige Bildungssystem funktioniert.

Argument 7: Länder mit früher Förderung erzielen bessere Resultate in der PISA-Studie.

Länder, die über gut ausgebaute Systeme der frühen Förderung verfügen, zeichnen sich ebenfalls durch die Leistungen ihrer 15-Jährigen in Lesen, Mathematik oder Naturwissenschaften aus (PISA). Diese Länder unterstützen Kinder aus unterprivilegierten, bildungsfernen Schichten besonders sorgfältig (vgl. dazu Argument 4).

Argument 8: Eine Politik der frühen Kindheit zahlt sich aus.

Für jeden Franken, den die Gesellschaft in die frühe Förderung investiert, erhält sie eine Rendite von mindestens zwei Franken. Umgekehrt ist erwiesen, dass mit umso weniger gesellschaftlichem Ertrag gerechnet werden kann, je später eine Bildungsmassnahme erfolgt. Zudem sind spätere Massnahmen oft wesentlich teurer. Eine Promotions- und Präventionsstrategie lohnt sich deshalb mehrfach und aus verschiedenen Gründen.

Argument 9: Frühe Förderung ist Armutsbekämpfung.

Auch in der Schweiz hängt Armut massgeblich mit dem Bildungsniveau der betroffenen Personen zusammen: Je besser ausgebildet eine Person ist, desto geringer ist ihr Risiko, in die Armut abzurutschen oder darin zu verharren. Frühe Förderung leistet verschiedene Beiträge dazu, Armut zu bekämpfen: Sie legt eine unverzichtbare Basis für eine gelingende Bildungsbiografie (vgl. Argumente 2, 3, 4, 5). Eine zum Bedarf von Kindern und Eltern passende frühe Förderung erleichtert überdies die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit, was nachweislich der Familien- und Kinderarmut entgegenwirkt.

²² Primokiz2 (2016). Neun Argumente für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung; Argumentarium des Programms Primokiz, Jacobs Foundation.

D. Erfahrungen von interunido in Langenthal

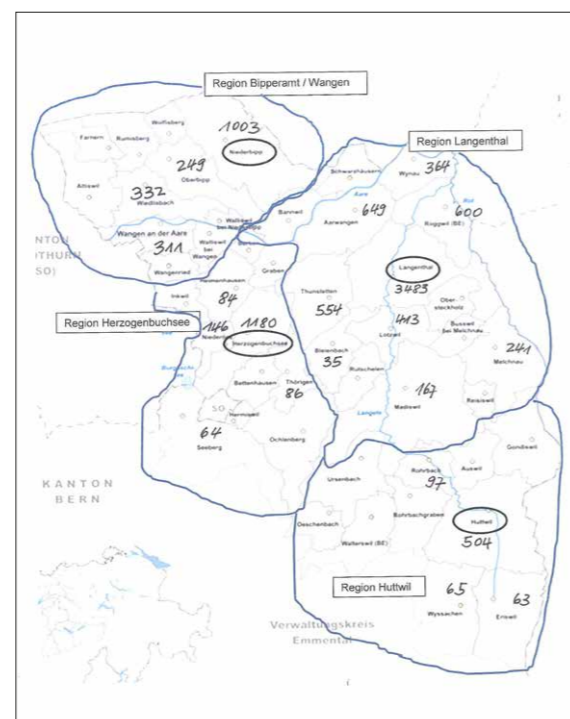
D1. Fremdsprachige Bevölkerung im Oberaargau

Quantitative Angaben zur Zielgruppe können aus der Bevölkerungsstatistik gewonnen werden.

Ausländerstatistik Oberaargau 2015 fig. 8

Gemeinde	Ausländer/innen
Langenthal	3'483
Herzogenbuchsee	1'180
Niederbipp	1'003
Aarwangen	649
Roggwil	600
Thunstetten/Bützberg	554
Huttwil	504
Lotzwil	413
Wynau	364
Wiedlisbach	332
Wangen a.A.	311
Oberbipp	249
Melchnau	241

Karte Oberaargau fig. 9



Im Oberaargau (OA) wohnen total ca. 11'000 Ausländer/innen (14%). Die grössten Gruppen in Langenthal (3483), Herzogenbuchsee (1180) und Niederbipp (1000). In den restlichen 34 Gemeinden des OA wohnen ca. 1300 Ausländer/innen.

Eine weitere Kennzahl, die über Anzahl und Verteilung «sozio-ökonomisch benachteiligter» Familien Aufschluss geben kann, ist die Anzahl fremdsprachiger Kinder in KG und Schulen. Die jüngste verfügbare Statistik ist allerdings aus dem Schuljahr 2013/14. Sie bestätigt grösstenteils die Zahlen in fig. 1. Die Kennzahl ist aber präziser, da fremdsprachige Familien mit CH-Pass miteingerechnet-, bzw. «Papier-Ausländer/innen», die zu Hause Deutsch sprechen, hingegen ausgeschlossen sind.

Es kann davon ausgegangen werden, dass in Gemeinden und Quartieren mit einer hohen Anzahl fremdsprachiger Kinder – in einigen Kindergärten im OA betrug der Anteil Fremdsprachiger 50% und mehr – ein besonders grosser Handlungsbedarf besteht.

Auszug aus Statistik «Schülerinnen und Schüler nach Gemeinde / Schuljahr 2013/14*, ERZ fig. 10

	Kindergarten Kinder total	Kindergarten Kinder fremdsprachig	%
Langenthal	293	113	39
Herzogenbuchsee	152	41	27
Niederbipp	87	29	33
Thunstetten-Bützberg	63	25	40
Aarwangen	83	20	24
Huttwil	86	17	20
Lotzwil	73	8	11
Roggwil	73	9	12
Wynau	26	9	35
Wiedlisbach	29	4	14
Wangen a.A.	39	4	10
Melchnau	33	4	12
Oberbipp	28	3	11
Total	1'065	286	26
restliche Gemeinden		27	

*Seit dem Schuljahr 2013/14 ist der zweijährige Kindergartenbesuch im Kanton Bern obligatorisch. Stichtag der Daten ist 15.9.2013. Die Statistik unterscheidet zwischen den Kategorien «Ausländer/innen» und «fremdsprachig». Die Zahlen für die letztere Kategorie sind deutlich höher. Sie beinhalten auch fremdsprachige Personen mit CH-Pass.

Die Zahl fremdsprachiger Kinder im KG ist verhältnismässig hoch in den Regionen um Langenthal, Herzogenbuchsee und Niederbipp.

In grösseren Gemeinden variiert der Anteil fremdsprachiger Kinder stark von Quartier zu Quartier. Beispielsweise in der Stadt Langenthal hatten die Kindergärten Bäregg, Hard und Eymann Fremdsprachigenanteile von 50% und mehr. In der Gemeinde Thunstetten-Bützberg sind Wohnquartiere um Bützberg mit besonders hohen Anteilen an Fremdsprachigen, in Herzogenbuchsee wohnen mehr Fremdsprachige im Unterdorf.²³

Grobe Schätzung: Mindestens 50 bis 60 % der fremdsprachigen Kinder im Kindergartenalter hätten vor dem Eintritt in den KG von einem Angebot im Bereich der frühen Förderung profitieren können.

Die Suche nach Teilnehmenden ist immer wieder eine grosse Herausforderung. Ganz allgemein gelingt es interunido in der Region Oberaargau relativ gut, tamilische und türkisch-alevitische Familien für Anliegen der frühen Förderung zu gewinnen. Hingegen ist der Zugang zu Albanischsprachigen eher schwierig. Die unterschiedlichen Vernetzungsgrade dieser Gruppen mag ein Einflussfaktor sein: Die beiden ersteren verfügen über sehr aktive Vereine für Migrantinnen und Migranten in der Region, zu denen interunido gute Kontakte pflegt. Die Albaner/innen und Mazedonier/innen hingegen scheinen ausserhalb ihrer Familien schlechter vernetzt zu sein. Ein Teil von ihnen sind Mitglieder des lokalen Moscheevereins, der Anliegen der frühen Förderung gegenüber bisher eher skeptisch eingestellt war. Während Türken/innen und Tamilen/innen in ihren Communities positive Werbung für das Programm schrittweise machen, vertuschen viele Albaner/innen eher, dass sie an einem Programm teilnehmen.

D2. Logistische Erreichbarkeit: Verbindungen des öffentlichen Verkehrs im Oberaargau

Die einzelnen Regionen des Oberaargaus sind mit ÖV relativ gut erschlossen. Sowohl Zentrum – Peripherie, als auch Peripherie - Peripherie:

Verbindungen und Preise für den ÖV

fig. 11

Beispiele ÖV-Verbindungen im Oberaargau:

- SBB Hauptlinie Bern - Zürich: Herzogenbuchsee - Langenthal
- verschiedene Bus- und Postautolinien
- S-Bahn: Langenthal - Langenthal Süd - Lotzwil - Madiswil - Huttwil
- »Bipperlisi“: Langenthal - Aarwangen - Niederbipp

Beispiele Peripherie – Zentrum:

- Huttwil - Langenthal > 24' > Fr. 4.40
- Niederbipp - Langenthal > 22' > Fr. 3.60
- Melchnau - Langenthal > 17' > Fr. 3.60
- Wangen a. A. - Langenthal > 24' > Fr. 4.40

Beispiele Peripherie – Peripherie:

- Wangen a. A. - Niederbipp > 5'
- Eriswil - Huttwil > 9'
- Heimenhausen - Herzogenbuchsee > 8'

Bezüglich der geografischen Erreichbarkeit und der Verteilung der Zielgruppe könnte der Oberaargau sinnvollerweise grob in vier Unterregionen aufgeteilt werden:

- Region Stadt Langenthal (Oberaargau Ost) (ca. 5'000 Personen)
- Region Herzogenbuchsee (Oberaargau West) (ca. 2'000 Personen)
- Region Niederbipp (Oberaargau Nord) (ca. 2'500 Personen)
- Region Huttwil (Oberaargau Süd) (ca. 1'000 Personen)

²³ Siehe http://www.erz.be.ch/erz/de/index/direktion/organisation/generalsekretariat/statistik/schul-_und_gemeindetabellen.html

D3. Kurs in Muttersprache und angepasste Rahmenbedingungen

Am Beispiel interunido in Langenthal zeigt sich exemplarisch, wie Zugangshindernisse angegangen werden können:

Erfahrungen mit früheren Elternbildungsprojekten von interunido

fig. 12

Projekt «Vater sein in der Schweiz»

interunido beteiligte sich 2010 am Projekt «Vater sein in der Schweiz» (s. <http://vaterseininderschweiz.ch>) mit zwei türkischsprachigen und einem albanischsprachigen Kursleitenden. Es hatte sich gezeigt, dass Väter deutlich schwieriger für Kurse zu gewinnen sind als Mütter. Trotz sehr niederschweligen Akquirierungsmethoden und kostenloser Teilnahme mussten zwei Kurse abgesagt werden, einer fand in einem Durchgangszentrum für Asylsuchende statt, wo der Zugang gewährleistet war. Das Fehlen von Gemeinwesenarbeit und Vereinen für Ausländerinnen und Ausländer in der Region war für die Akquirierung ein allzu grosses Hindernis.

Triple-P Erziehungstraining auf Türkisch

Ein einmaliger Pilotkurs wurde 2007 von einer türkischsprachigen Kursleiterin für interunido durchgeführt. Die Auswertung hatte ergeben, dass einerseits das Triple-P Format inhaltlich zu wenig auf die Bedürfnisse schulferner Teilnehmender zugeschnitten und die Adaption ausgesprochen aufwändig ist (starre Vorgaben), andererseits waren die (verhältnismässig sehr bescheidenen) Kurskosten – trotz finanzieller Unterstützung durch die Erziehungsdirektion – für die Teilnehmenden ein Hindernis. Ursprünglich hatten sich nur 4 Mütter für den Kurs eingeschrieben. Die Kosten von Fr. 100.- mussten schlussendlich halbiert werden. Die Kursleiterin selber und Teilnehmende nahmen mit potentiell interessierten Personen direkt telefonischen Kontakt auf. So konnten 5 weitere Personen gewonnen werden. Auch hier war die Akquisition der Kursteilnehmenden äusserst zeitaufwändig. Der Kurs musste von interunido beträchtlich mitfinanziert werden und konnte auch aus diesem Grund nur einmal durchgeführt werden.

Die Erfahrungen aus den beiden Beispielen machen deutlich, dass für unterschiedliche Vorhaben auch spezifische Zugangsstrategien angewendet werden müssen. Die Planung und Umsetzung ist jedoch mit beträchtlichem zeitlichem Aufwand verbunden.

D4. Kriterium Preis / Kosten

Für einkommensschwache TN sind die Teilnahmekosten ein ausschlaggebender Faktor. Besonders vulnerabel sind Familien, die knapp sozialhilfe-unabhängig sind. Wie das Beispiel des Triple-P Kurses (vgl. fig. 12) zeigt, können selbst tiefe Kurskosten die Schwelle für eine Teilnahme erhöhen.

Die Vorgaben in den Angebotskonzepten sind bezüglich der Kosten unterschiedlich: Die Erziehungsdirektion beispielsweise (MuKi-Deutsch) lehnt unentgeltliche Angebote prinzipiell ab. Zumindest ein symbolischer Preis muss demnach eingefordert werden. femmesTISCHE und «Schenk mir eine Geschichte» hingegen müssen zwingend unentgeltlich sein.

Bezüglich der Teilnahmekosten hat interunido folgende Erfahrungen gemacht:

Preisgestaltung von Kursen

fig. 13

Das Einfordern eines (eventuell bescheidenen) Preises zu Beginn oder vor dem Angebotsstart erhöht bei mehrmals stattfindenden und inhaltlich aufbauenden Angeboten die Präsenz der Teilnehmenden und führt zu weniger Absenzen (z. B. Begründungen wie schlechtes Wetter, Familienbesuch, anderer Termin). Dadurch kann die Qualität des Angebots deutlich erhöht werden und Teilnehmende erzielen einfacher Lernfortschritte. Kostenpflichtige Angebote werden von den TN auch als «wertvoll» wahrgenommen. Leider können dadurch aber nicht alle Personen erreicht werden.

Einmalige Kurse / Veranstaltungen – besonders wenn sie nicht direkt am Wohnort stattfinden – sind von Vorteil unentgeltlich oder zumindest kostengünstig.

E. Auswertung Informationsveranstaltung

Zusammenstellung Mitwirkungs- und Informationsveranstaltung

Situationsanalyse Frühe Förderung Region Oberaargau | 15.05.2017

Fragestellungen:

1. Angebote und Nachfrage

Welche Angebote im Bereich Vorschule/ frühe Förderung gibt es in Ihrer Region/Gemeinde?

- Werden diese auch von sozio-ökonomisch benachteiligten Familien genutzt?
- Was klappt gut?
- Wo sehen Sie einen zusätzlichen Bedarf (Platzmangel, Zugang, Finanzierbarkeit)?

2. Erreichbarkeit der Familien

Wie werden in Ihrer Gemeinde/Ihrer Region (schwer erreichbare) Familien mit Kindern im Vorschulalter erreicht?

- Welche Familien erreichen Sie gut, welche weniger (Profil der schwer erreichbaren Familien)?
- Welche Methoden und Zugänge werden verwendet (Beschreiben Sie z.B. Schlüsselpersonen, Kommunikationskanäle, Orte, Zeiten)?
- Was hat sich bewährt? Was fehlt?

3. Wohnumfeld anregend gestalten

Haben Kleinkinder und ihre Familien im nahen Wohnumfeld einen gut erreichbaren, sicheren Aussenraum zum Spielen und zur Begegnung mit der Nachbarschaft?

- Wo gibt es in Ihrer Gemeinde/Region Aussenräume, welche als Begegnungsorte für Familien mit Kleinkindern dienen?
- In welchen Gebieten fehlt dieser Begegnungsraum (Siedlungen ohne Gartenanlage an Verkehrsachsen, Kleingewerbe)?
- In welchen Gebieten müsste die Gemeinde aktiv werden, um den Aussenraum zu verbessern?

4. Netzwerke für die frühe Förderung nutzen

Welche regelmässigen Netzwerke im Bereich Vorschule/frühe Förderung gibt es in Ihrer Region/Gemeinde?

- Beschreiben Sie die Art des Netzwerks (z.B. Wer lädt ein, wie regelmässig)?
- Welche Themen können Sie in diese Netzwerke für eine gelingende frühe Förderung in Ihrer Region/Gemeinde einbringen?
- Wo sehen Sie einen zusätzlichen Bedarf = ?

Hinweise zur Auswertung:

Die Workshops wurden in vier Unterregionen durchgeführt. Alle Unterregionen hatten die Möglichkeit, sich zu allen vier Themen (Angebote, Erreichbarkeit, Wohnumfeld und Netzwerke, siehe Fragestellungen auf S. 1) zu äussern.

Ziel war es den konkreten Bedarf im Bereich der Frühen Förderung im Oberaargau zu erheben bzw. zu konkretisieren. Nach Möglichkeit werden übergeordnete Themen bestimmt. Dort, wo die Situation in einzelnen Gemeinden genannt wird, bleibt der lokale Kontext nachvollziehbar.

	1. Angebote	2. Erreichbarkeit	3. Wohnumfeld	4. Netzwerk
Herzogenbuchsee, Buchserberge und Umgebung	<p>a) Zugang zu Angeboten H' Buchsee SG gibt's nicht! Keine Unterstützung; Schrittweise fehlt</p> <p>b) Bewährtes Termine gemeinsam nutzen MVB, Krabbel, Muki-Deutsch</p> <p>c) Bedarf * Frühe Förderung: Mehr Bewusstsein der Wichtigkeit seitens Gemeinden und Eltern * Angebot für 20-30.-/Morgen zu teuer (Subventionen)</p>	<p>a) Erreichbarkeit erschwert Sprachbarrieren; andere Kulturen; Traumatisierungen; Medienkonsum; Alleinerziehende; schambelastet; Vereinzelung, gesellschaftlicher Wandel; Eingesessene vs. Neuzuzüger = geschlossenes System</p> <p>b) Bewährte Methoden direktes Ansprechen (Institutionen), auf Bedürfnisse Rücksicht nehmen (z.B. zeitlich), Schnittstellen</p> <p>c) Bedarf * Willkommenskultur institutionalisieren (Signal: alle Eltern und Kinder sind willkommen!); * Schrittweise als nützliches Angebot; * Plattform bei Gemeinde mit Angebotsübersicht.</p>	<p>a) Situation in den Gemeinden Bleienbach Spielplätze, Generationenspielplatz, Naherholungsgebiet, Wald, Bauernhöfe Ochlenberg Streusiedlung H' buchsee SP-Park-mehr Sitzplätze, für Kleinkinder ungeeignet / Quartiersspielplätze – verwahrlast / Löliwald SP / Ver-eine Turnhalle Exkursionen / Schwimmbad Sommer / Seeberg Kein Bedarf, Verkehrsachse kein Problem / Schulhaus / Önz „Migrationsealtern“ gehen nicht in den Wald</p> <p>c) Bedarf * SP-Plan als regionale Übersicht ausführen. * Ansprechstelle für Ausstattung der Spielplätze in Gemeinde</p>	<p>a) Bestehend MVB: Kinderärzte-EB-Hebammen-Geburtsabteilung-FED EB-Kitas 3-4 mal jährlich –Tageseltern FED: EB-Kinderärzte-MVB</p> <p>c) Bedarf Vernetzung * Spielgruppen und Kindergärten * MVB-Spielgruppe-Kita</p>

	1. Angebote	2. Erreichbarkeit	3. Wohnumfeld	4. Netzwerk
Jura Südfuss / Roggwil und Wynau	<p>a) Zugang zu Angeboten Roggwil Angebote vorhanden Sehr kleine Angebote sind finanziell nicht tragbar</p> <p>Wynau * Fehlende Unterstützung der Gemeinde Preis höher, finanzielle Unterstützung zu gering wenig bis keine Migration</p> <p>Niederbipp MuKi /Finden Tagesmütter / Spielgruppe funktioniert wegen Kontaktstrategie gut</p>	<p>a) Erreichbarkeit erschwert Verständigung auf Deutsch; sozial isolierte Familien; Frühe Förderung: Verständnis über Funktion und Erwartungen fehlt; Sozio-ökonomisch tief; Scham und Schuld</p> <p>b) Bewährte Methoden Persönliche Kontakte; Anschreiben mit Adressliste; Adressen der Gemeinden</p> <p>c) Bedarf Alle einbeziehen, auch Asylbereich, * Hürden: Hohe Anforderungen, kleine Zeitspanne bis KG, „wer ist zuständig?“ Niederschwellige Angebote (Spielplätze, Tischlein deck dich)</p>	<p>a) Situation in den Gemeinden Roggwil Wald / Erlebniswaldweg / SP / Weiher 3-4 / Pausenplatz – wenig attraktiv (klein, unbetreut, sozial benachteiligte Familien)</p> <p>Wynau Pausenplatz, Kirche Pfarrhaus</p> <p>Niederbipp Schule toll Tagesstruktur, SP-Kindergarten fehlt für kleine Kinder</p> <p>* Generell: - Spielplätze bespielen - Bedarf: gedeckte Spielfläche für nass-kalte Jahreszeit, - Mangel an öffentlichen Innenspielräume, - Projektidee: wir gehen in den Wald (auch in anderen Gemeinden einführen)</p>	<p>a) Vernetzung Niederbipp jährlich Spielgruppe-KG--> Einverständnis der Eltern</p> <p>Wiedlisbach Im Entstehen, ev. Sozialkommission. MVB Kinderärzte Hebammen MuKi-Deutschanbieter KT Bern</p> <p>c) Bedarf Gefäss mit Fachpersonen & Politikern (Vernetzung)</p> <p>-Website Familienportal verlinken, Gemeindeinformationen: Info über Angebote</p>

Legende: EB-Erziehungsberatung, EG-Elterngespräche, FED-Früherziehungsdienst, FF-Frühe Förderung, HPS-Heilpädagogische Schule, KG-Kindergarten, MVB-Mütter- und Väterberatung, OA-Oberaargau, SG-Spielgruppe, SP-Spielplatz

* = Symbol für Bedarf (generell oder Gemeinde, Unterregion, Oberaargau)

	1. Angebote	2. Erreichbarkeit	3. Wohnumfeld	4. Netzwerk
Langenthal	<p>a) Zugang zu Angeboten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zu wenig subventionierte Plätze (Working Poor) - Angebot Tuki Haki eher ab KG - Wissen wo (Spielplatz) - Finanzielle Unterstützung um 1. Hürde zu überwinden - Bringen und Holen bei erkranktem Elternteil - Aufklärung der Wichtigkeit n. alltäglicher Früher Förderung - Finanzen sind massgebend, um die Angebote zu nutzen 	<p>a) Erreichbarkeit erschwert</p> <p>Sprache; Wohnsituation (Wohnung / Umfeld), Homeschooling; soz. Belastete Familien (Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, etc.); Kultur, Abschottung, Druck; Bildungsferne Mütter, nicht berufstätig</p> <p>b) Bewährte Methode</p> <p>EG mit Übersetzung, Austausch, Übergänge begleiten,</p> <p>c) Bedarf</p> <p>* Generell:</p> <p>Mund-zu-Mund; Gotte/ Götti –System unter Familien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Neue Medien nutzen, kurzfristiges anfragen SMS Whatsup; - Unterstützung von Heilsarmee (Übersetzung Infos an Eltern); - Vereinfachung von schriftl. Infos; - Sprachförderung der Eltern fehlt; <p>Vorsorgeuntersuchungen, Infos-weiteres Vorgehen ungenügend.</p>	<p>a) Situation in den Gemeinden</p> <p>Dreilinden. * Kein SP (50er Blöcke) Stadium, Wuhplatz</p> <p>Thunstettenstr</p> <p>Aufgabenhilfe sehr beliebt /</p> <p>Waldhof</p> <p>fehlt / Block SP Animation fehlt /</p> <p>* Problem: Hausbesitzer haben kein Interesse – Eigeninitiative der Familien fehlt</p> <p>Bewährtes:</p> <p>Interunido hat Erfahrungen im Prozess zur Verbesserung des Aussenraums - SP bei HPS Haldeli Schoren sehr schön.</p> <p>Aarwangen.</p> <p>Neue Siedlungen, Schulhäuser (Potential gegeben, Gemeinde harzig)</p> <p>Thörigen</p> <p>Schulhaus,</p> <p>* Problem neuer SP an Verkehrsachse</p> <p>* Aufsuchendes Angebot fehlt;</p> <p>* Generell:</p> <ul style="list-style-type: none"> - soziale Durchmischung, - Gemeindeverwaltung dafür sensibilisieren, - bespielte / animierte SP 	<p>a) und b) Vernetzung</p> <p>SD regelmässiger Kontakt: Schule Aarwangen, Bedarf bei MVB *</p> <p>SG gute Kontakte zu KESB und Flüchtlingshilfe</p> <p>Kita-Leitungen zu EB (Netzwerke 4xp.J)</p> <p>SG 2 mal pro Jahr im OA</p> <p>KG - Schule läuft gut.</p> <p>c) Bedarf</p> <p>* KG kennt SG Leiterinnen nicht (diese haben wenig Unterstützung)</p> <p>Kita fachlicher Austausch zu KG und Schule</p> <p>EB hat wichtige Funktion</p> <p>* Kenntnisse zu Fachstellen fehlen z.T. (Spielgruppen)</p> <p>Hinweis MVB: Eltern haben jedoch teilweise Angst vor EB. Etc.</p>

	1. Angebote	2. Erreichbarkeit	3. Wohnumfeld	4. Netzwerk
Huttwil, oberes Langental und Umgebung	<p>a) Zugang zu Angeboten</p> <p>Rohrbach bis Huttwil</p> <p>Krabbelgruppen fehlen.</p> <p>Räumlichkeiten sollten zur Verfügung gestellt werden.</p> <p>Wissen: wo, was, wer zuständig</p> <p>Huttwil</p> <p>MuKi vorhanden / Spielgruppe: Guter Raum, * Zugangsprobleme wegen Preis</p>	<p>a) Erreichbarkeit erschwert</p> <p>Profil: Fluchtnomaden (80% betroffen); keine Autoprüfung;</p> <p>Analphabeten, wenig Deutschkenntnisse,</p> <p>Gruppen/ Kulturen, welche die Öffentlichkeit meiden; Scham;</p> <p>Isolierte Neuzügler,</p> <p>b) Bewährte Methoden</p> <p>Schnittstellen nutzen; Aufsuchende Arbeit</p> <p>c) Bedarf</p> <p>Kontaktaufnahme über Eltern mit älteren Geschwistern, Verwandte</p>	<p>a) Situation in den Gemeinden</p> <p>Lotzwil</p> <p>SG, Schulhaus, Wald</p> <p>Madiswil</p> <p>gut, * Kleinkind SP fehlt, Aufsicht fehlt</p> <p>Melchnau</p> <p>SP Schulhaus, Wald, kleine Badi</p> <p>Rohrbach</p> <p>Krabbelgruppe. ÖV fehlt</p> <p>Gondiswil</p> <p>Schulhaus Siedlung SP, Turnvereine</p> <p>Rüschelen</p> <p>ÖV fehlt</p> <p>Huttwil</p> <p>Vereine, Kirche (* Jugendliche fehlt), Ferienpass, Open Saturday, Badi, Eisbahn, Herbst-Ferienpass, Schule attraktiv,</p> <p>Obersteckholz.</p> <p>Schulhausplatz</p>	<p>a) Bestehende Vernetzung</p> <p>Spielgruppe-KG</p> <p>b) Bewährtes</p> <p>Übergabegespräch Gegenseitige Besuche SG KG Sozialdienst MVB und KiBe</p> <p>c) Bedarf</p> <p>* Allg. Vernetzung mit Einbindung der Hilfswerke KG-FED Spielgruppe - Schulische HP</p>

	1. Angebote	2. Erreichbarkeit	3. Wohnumfeld	4. Netzwerk
* Fazit und Empfehlungen	<p>Finanzielle Hürden für sozio-ökonomisch schlechter gestellte Eltern werden mehrfach als Grund genannt, weshalb Eltern ihre Kinder nicht in ein Angebot schicken.</p> <p>Gemeinden müssen dafür sensibilisiert werden. Nach Möglichkeit sollen Subventionen geprüft werden.</p> <p>Der niederschwellige Kontakt zu und Aufklärung von Eltern über Sinn und Nutzen der Frühen Förderung wird als weiterer zentraler Punkt genannt. Hier bewährt sich die Kontaktaufnahme und Sensibilisierung über Schlüsselpersonen.</p>	<p>Kriterien für eine erschwerte Erreichbarkeit können wie folgt zusammengefasst werden: wenig Sprachkenntnisse und finanzielle Benachteiligung der Eltern (Angebote zu teuer). Isolierte lebende Familien werden generell spät erreicht.</p> <p>Zusammenfassend bewährt sich der direkte persönliche Kontakt, sowie aufsuchende Arbeit, wenn möglich über Schlüsselpersonen mit geeignetem Informationsmaterial.</p> <p>Bedarf besteht darin, niederschwellige Angebote vermehrt über Bezugspersonen bekannt zu machen, somit den Zugang zu den Eltern zu verbessern.</p>	<p>Im Oberaargau besteht weitgehend eine gute Spielplatzinfrastruktur, die Natur bietet schöne Spielorte. Familien ohne Auto, die in kleine abgelegene Gemeinden mit wenig ÖV leben, haben es schwerer Angebote auswärts zu besuchen.</p> <p>Teilweise gibt es in der nasskalten Jahreszeit einen Mangel an überdachten Angeboten oder öffentlich zugänglichen Innenräumen.</p> <p>Die Animation von Spielplätzen ist ein Bedürfnis, insbesondere im Hinblick auf die bessere soziale Durchmischung von Spielplätzen, z.T. in älteren Siedlungen.</p> <p>Ein Bedarf besteht in der Sensibilisierung von Gemeinden für diese Thematik.</p>	<p>Generell besteht ein Vernetzungsbedarf (zwischen den Bereichen Schule, Prävention und private FF-Angebote).</p> <p>Die Situation und der Bedarf sind in den Unterregionen des Oberaargaus sehr verschieden. Es lässt sich nur schwer eine Übereinstimmung ausmachen.</p> <p>Es bleibt zu prüfen, wo eine Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren im Frühbereich im ganzen Oberaargau zu intensivieren und zu pflegen ist und wo eher eine Vernetzung nach Unterregionen sinnvoll ist.</p>

Legende: EB-Erziehungsberatung, EG-Elterngespräche, FED-Früherziehungsdienst, FF-Frühe Förderung, HPS-Heilpädagogische Schule, KG-Kindergarten, MVB-Mütter- und Väterberatung, OA-Oberaargau, SG-Spielgruppe, SP-Spielplatz

* = Symbol für Bedarf (generell oder Gemeinde, Unterregion, Oberaargau)

Herzlichen Dank!

